

Bemerkungen zu den jungneolithischen Grabenwerken zwischen Rhein und Saale

Von Michael Meyer

Große Grabenwerke sind für das mitteleuropäische Neolithikum spätestens seit den grundlegenden Ausführungen Lehnert zum ‚Festungsbau der jüngeren Steinzeit‘¹ als Denkmalgattung bekannt. Aufgrund der schwierigen Auffindungsbedingungen für diese Anlagen, die nur bei großflächigen Ausgrabungen erkannt werden können, bedurfte es jedoch der Entwicklung moderner Prospektionsmethoden, insbesondere der Luftbildarchäologie und geophysikalischer Sondierungen, um den Fundstellenbestand deutlich zu erhöhen. Dieses Phänomen ist auch im Gebiet zwischen Rhein und Saale seit dem Beginn der systematischen Befliegungen in den 80er Jahren zu beobachten². So liegen inzwischen aus diesem Kernbereich des deutschen Mittelgebirgsraumes 31 jungneolithische sowie 14 noch nicht näher datierte Objekte vor. Im Zuge der Vorlage von sondierenden Untersuchungen an zwei Grabenwerken aus Nordhessen sollen diese Anlagen im folgenden vorgestellt und diskutiert werden.

Im Sprachgebrauch hat sich inzwischen der Begriff ‚Erdwerke‘ eingebürgert. Als Erdwerke lassen sich nach Steuer³ „Anlagen bezeichnen, von Menschenhand errichtet, die gegenwärtig oberflächlich nicht mehr erkennbar sind. Ihre Hauptbestandteile, nämlich Gräben und Palisadenzüge, aber auch Wälle, sind verschwunden und haben sich ausschließlich im Untergrund erhalten“. Mit dieser Definition wird also primär ein Erhaltungszustand einer Denkmälergruppe bezeichnet. Da mittlerweile eine ganze Reihe von neolithischen ‚Erdwerken‘ bekannt geworden sind, die auch heute noch obertägig sichtbar sind⁴, soll hier der Begriff ‚Gabenwerke‘ Verwendung finden, der die von Steuer mit ihren Hauptbestandteilen umrissenen Anlagen unabhängig von ihrem heutigen Erscheinungsbild umfaßt⁵.

¹ H. Lehner, Der Festungsbau der jüngeren Steinzeit. *Præhist. Zeitschr.* 2, 1910, 1–23. – Einen forschungsgeschichtlichen Überblick bieten RGA IV, 124–197 bes. 127 ff. s. v. Burg (R. v. Uslar); ebd. VII, 443–475 s. v. Erdwerke (H. Steuer).

² Westfalen: seit 1983, vgl. D. Bérenger/J. S. Kühlborn, Zum Beginn der systematischen Luftbildprospektion in Westfalen in den Jahren 1983–1984. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 4, 1986, 167–178; B. Trier (Hrsg.), *Archäologie aus der Luft. Sechs Jahre Luftbildarchäologie in Westfalen* (Münster 1989). – Niedersachsen: Im Auftrag des Instituts für Denkmalpflege seit 1989, regionale Projekte seit 1970, vgl. O. Braasch/J. Möller, Zum Stand der archäologischen Flugprospektion in Niedersachsen. *Ber. Denkmalpf. Niedersachsen* 14, 1994, 2–8. – Hessen: seit 1988, vgl. Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst und Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.), *Zeitspuren. Luftbildarchäologie in Hessen* (Wiesbaden 1993). – Neue Bundesländer: verstärkt seit 1991, vgl. O. Braasch/D. Kaufmann, Zum Beginn archäologischer Flugprospektion in Sachsen-Anhalt. *Ausgr. u. Funde* 37, 1992, 186–205; B. W. Bahn, *Luftbilder für die Archäologie in Sachsen-Anhalt*. *Arch. Sachsen-Anhalt* 2, 1992, 10–15.

³ Steuer (Anm. 1) 443.

⁴ Unter den hier behandelten Anlagen: Betheln, Beusterburg (Liste Nr. 2); Bonn, Venusberg (Nr. 4); Halle, Dörlauer Heide (Nr. 17); Wallendorf, Hutberg (Nr. 38); Warburg-Rimbeck (Nr. 42: Graben z.T. im Mikrorelief erkennbar: K. Günther, *Archäologische und geophysikalische Arbeiten des Jahres 1985 am jungsteinzeitlichen Erdwerk Rimbeck, Stadt Warburg, Kreis Höxter*. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 5, 1987, 1–7 hier 1); außerdem z.B. Boitsfort und Ottembourg, Prov. Brabant: U. Boelicke, *Das neolithische Erdwerk Urmitz*. *Acta Præhist. et Arch.* 7/8, 1976/77, 73–121 hier 109.

⁵ Dieser neutralere Begriff schließt auch die Möglichkeit der Verwendung von Steinen als Baumaterial mit ein, wie es in Ausnahmefällen beobachtet werden konnte (vgl. z.B. I. Matuschik, *Gabenwerke des*

Im hessischen Raum wurde bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts das erste jungneolithische Grabenwerk entdeckt und partiell ausgegraben⁶. In Nordhessen dauerte es jedoch bis in die 60er Jahre hinein, bis in Edertal-Bergheim, Schwalm-Eder-Kreis, das erste Grabenwerk der Michelsberger Kultur entdeckt und untersucht werden konnte⁷. Die 1988 in Calden, Kr. Kassel und Wittelsberg, Kr. Marburg-Biedenkopf begonnenen Grabungen belegten das Vorhandensein von Grabenwerken auch im jüngeren Abschnitt des Jungneolithikums, der Wartberg-Gruppe⁸. An zwei weiteren Anlagen wurden 1986 durch das Landesamt für Denkmalpflege kurze sondierende Grabungen durchgeführt⁹, deren Ergebnisse zunächst vorgestellt werden.

Felsberg-Wolfershausen

Das Grabenwerk von Felsberg-Wolfershausen, Schwalm-Eder-Kreis, liegt am Südhang eines breiten lößbedeckten Geländespornes oberhalb einer markanten Schleife der Eder am Hangfuß des Lotterbergs, dessen Gipfel etwa 75 m höher als die Grabungsstelle liegt (*Abb. 1*). Es wurde im April 1986 entdeckt, als Bauarbeiter bei Erdarbeiten an einem Bürgersteig innerhalb eines Wohngebietes auf Keramik und Knochen stießen. An die Untersuchung dieser kleinen Ausschachtungsgrube¹⁰ (*Abb. 1*, Schnitt 1) schloß sich im August 1986 eine zweitägige Sondage an, in deren Verlauf drei weitere Schnitte angelegt wurden (*Abb. 1*, Schnitt 2–4), die den Charakter des Befundes klären sollten¹¹.

In allen Schnitten konnte ein Graben beobachtet werden, der jedoch z.T. erhebliche Störungen aufwies. In Schnitt 1 ergab sich in ca. 1,20 m Tiefe eine nach Norden scharf begrenzte Verfärbung, die nach Süden jedoch ebenso wie in Schnitt 2 (*Abb. 2 B*) durch einen Leitungsgraben zerstört war. Die besten Beobachtungsbedingungen für das Grabenprofil bot Schnitt 4, der einen Graben mit fast flacher Sohle zeigt (*Abb. 2 C*). In Schnitt 3 war der Graben lediglich im Westprofil erhalten, wird allerdings auch hier von einer rezenten Störung geschnitten, die in Nord- und Ostprofil durchgehend in dem Bereich auftritt, in dem der Graben zu erwarten wäre.

Spätneolithikums in Süddeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 16, 1991, 27–55 hier 34; B. Höhn, Eine Höhensiedlung mit Erdwerk auf der Altenburg bei Ranstadt-Dauernheim/Wetteraukreis. Zum Stand der Forschung im Jungneolithikum Mittel Hessens. In: H.-J. Beier [Hrsg.], *Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 6 [Wilkau-Haßlau 1994] 109–126 hier 118; J. Petrasch, *Rez. C. Burgess/P. Topping/C. Mordant/M. Maddison* [Hrsg.], *Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe. BAR Internat. Ser. 403* [Oxford 1988]. *Germania* 68, 1990, 633–635, hier 634).

⁶ Wiesbaden-Schierstein, Ausgrabung 1913. Zusammenfassend: F.-R. Herrmann/A. Jockenhövel (Hrsg.), *Die Vorgeschichte Hessens* (Stuttgart 1990) 500 mit Abb. 381.

⁷ Vgl. Liste Nr. 12.

⁸ Vgl. Liste Nr. 10; 44.

⁹ Ich danke Herrn Dr. Lutz Fiedler, Marburg, sehr herzlich für die Möglichkeit der Publikation der von ihm geleiteten Grabungen.

¹⁰ Der Befund wurde durch Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte Gensungen gesichert und gemeinsam mit der Außenstelle Marburg des Landesamtes für Denkmalpflege, Abt. Archäologie, am 30.4.1986 untersucht.

¹¹ Kurze Vorberichte: J. Hübner, Heimatmuseum Gensungen: Erdwerk der Michelsberger Kultur nachgewiesen. *Mitt. Journal Hess. Musverband* 1/1987, 47 f.; R. Gensen, Felsberg-Wolfershausen, Schwalm-Eder-Kreis. *Arch. Deutschland* 1, 1988, 13 f.; Ders., *Jahrb. Altkr. Melsungen* 1988, 183 f.

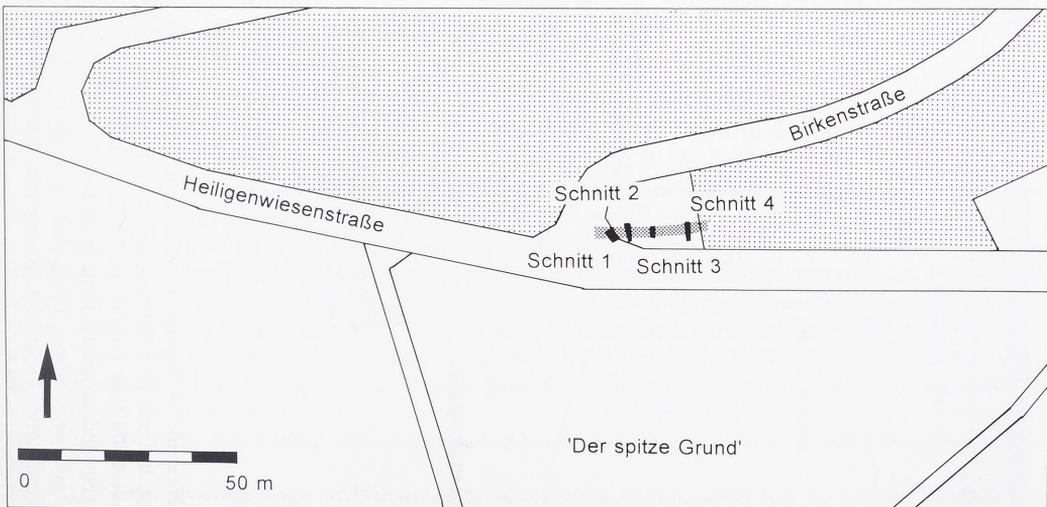
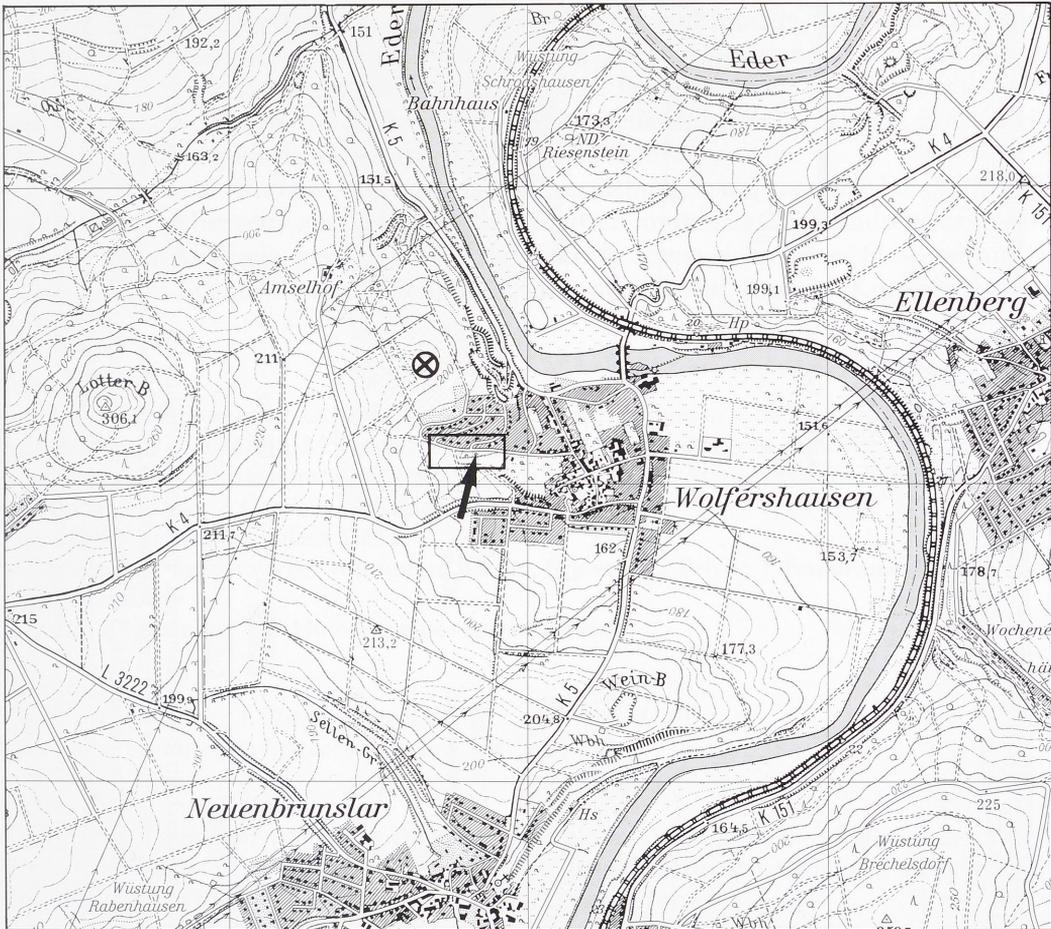


Abb. 1. Oben: Felsberg-Wolfershausen, Schwalm-Eder-Kreis. Lage des Grabenabschnittes der Michelsberger Kultur (Pfeil). Der Kreis markiert die Fundstelle des Flintbeiles. Ausschnitt aus TK 1:25000 Bl. 4822 (Gudensberg) mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt. Vervielfältigungsnummer 94-1-222. Unten: Kartenausschnitt mit Lage der Schnitte und dem rekonstruierten Grabenverlauf.

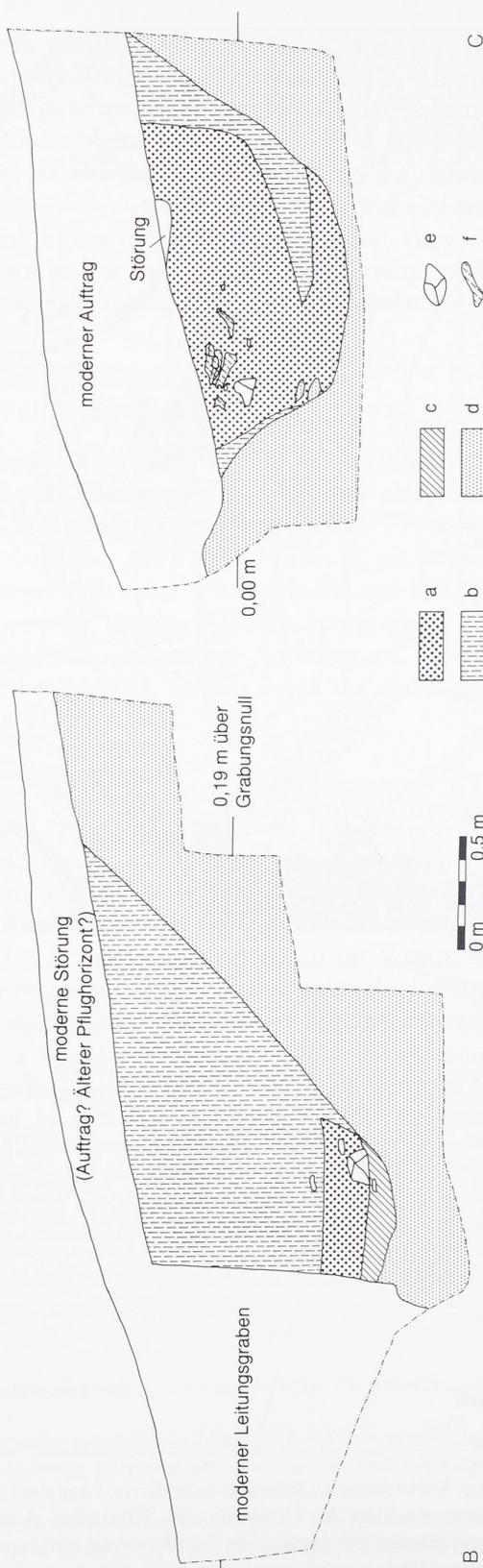
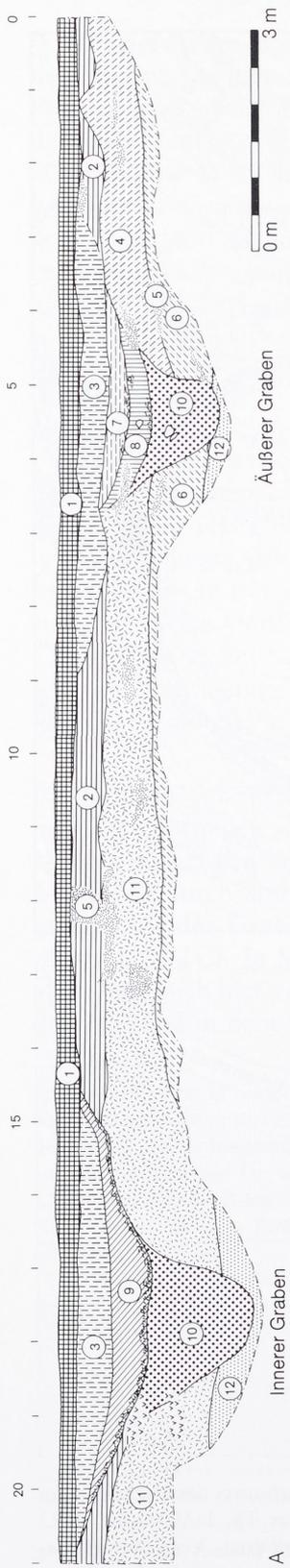


Abb. 2. Grabenprofile. A Wabern-Uttershausen, Schwalm-Eder-Kreis. Sondageschnitt 1986, Westprofil. Legende: 1 Pflughorizont; 2 „Gley“, prismatisch-unregelmäßiges Gefüge, hellgrau und rotbraun gefleckt; 3 hellgraues, ausgebleichtes, schluffig bis feinkiesiges Sediment mit Kieselschiefer-, Quarz- und Sandsteingeröllen bis etwa 6 cm Dm.; 4 rötlicher Ton, in der Struktur feinsandig, weißlich-grau und gelbbraun gefleckt; 5 Grobsand- bis Feinkies-Lagen; 6 fahler bis rötlich gebänderter Lehm/Ton; 7 Feinsand, ausgebleicht hellgrau-fahl; 8 fahl gefleckter bis bräunlicher Feinsand; 9 helle, rostfleckige Einsackung; 10 grauer, z. T. fahlgelbbräuner, toniger Feinsand; 11 rötlicher sandiger Ton/Lehm; 12 rötlich gebänderter feiner Sand, lehmig. B – C Felsberg-Wolfershausen, Schwalm-Eder-Kreis. Profile und Plana. B Schnitt 2, Westprofil; C Schnitt 4, Westprofil. Legende: a dunkelbraunes, z. T. sehr kompaktes toniges Material; b hellbraune Grabenverfüllung; c mittelbraunes Material mit fein eingeschlämmten horizontalen hellen Schluffbändern, darin Ziegelbruchstück; d anstehender „Loß“; e Stein; f Knochen.

Die Einfüllung der Gräben besteht immer aus dunkelbraunem, z.T. sehr kompaktem tonigem Material; in Schnitt 2 tritt dies nur auf der Grabensohle auf, die übrige Einfüllung ist lockerer und heller; in Schnitt 4 ist bei Verfüllung des Grabens in den südlichen und vor allem nördlichen Randbereich helleres Material gelangt. Eine zwei-phasige Verfüllung erscheint demnach wahrscheinlich¹².

In Schnitt 1 wurden aus der Grabenverfärbung zwei zerscherbte Gefäße¹³ (*Abb. 3,3,5*) geborgen, aus den übrigen Schnitten stammen 20 Wandscherben, ein Kieselschiefer-Abschlag, geringe Mengen Holzkohle sowie ein weiterer Flaschenrand¹⁴ (*Abb. 3,4*). In Schnitt 1, 2 und 4 wurden menschliche und tierische Knochen aufgefunden¹⁵:

Schnitt 1:

Rind: 1 Hornzapfen eines Ochsen; 1 Hornzapfen unbestimmten Geschlechts; die zerfallenen Schädel von 2 Individuen, M3 geringgr. abgerieben; Unterkiefer von mindestens 3 Tieren, 1 jungad., 1 Tier mittleren Alters und 1 alten Rind; 2 Rippen; 1 Atlas; 2 Halswirbel; 1 Humerus; 1 Scapula; 1 Tibia; 3 Carpalia; 1 Klauenbein.

Reh: Halswirbel eines adulten Tieres.

Schaf/Ziege: 2 Lendenwirbel von jungen Tieren. Schwein: 1 Pelvis; 1 Femur und 1 Tibia von einem Ferkel.

Mensch: Kalottenrest und Humerus eines Erwachsenen.

Schnitt 2:

Rind: 1 Rippe adult; 1 Wirbel eines Kalbes.

Mensch: 1 Femur eines Erwachsenen und 1 Rippe.

Schnitt 4:

Rind: (Kiste 1:) Splitter von einem Oberkiefer und einem Unterkieferzahn; Klauenbeine; Fragmente von einer Tibia und eines Radius, alles in Kalksinter verbacken. (Kiste 2:) 1 Unterkiefer eines Junggrindes (M2 im Durchbruch); Oberkieferreste; 1 Talus.

„Die Knochen stammen also hauptsächlich von Rindern. Die Tiere waren gut mittelgroß bis groß, wie es für die Zeit typisch ist.“¹⁶

Ob es sich um geordnete Niederlegungen handelt oder ob die Knochen wahllos in die Gräben gelangten, kann nicht geklärt werden. In Schnitt 2 traten die Knochen

¹² Da die Funde nicht nach Plana oder Verfüllschichten getrennt entnommen wurden, sind weiterführende Aussagen nicht möglich.

¹³ Gefäß *Abb. 3,3*: fast vollständig erhalten, Randbereich z.T. ergänzt. Sehr flache, kaum wahrnehmbare Tupfen unter dem Rand, Farbe unten hauptsächlich gelbbraun, Boden schwarzgraubraun, Hals-Schulter-Bereich braun bzw. schwarzgraubraun, Spuren von beim Kochen übergelaufener Flüssigkeit (?) auf dem Bauch. Gefäß *Abb. 3,5*: fast vollständig erhalten. 4 gegenständige Ösen, Farbe auf Boden und Hals/Schulterbereich braun bzw. schwarzgraubraun, Bauch gelbbraun. Beide Gefäße aus großen Scherben rekonstruiert; grobe Quarzmagerung, Oberfläche unregelmäßig geglättet. Daneben 21 Scherben, die wahrscheinlich alle zu den beiden Gefäßen gehören.

¹⁴ Scherbe *Abb. 3,4*: Farbe: gelbbraun/braun, Quarz- und Grusmagerung, Oberfläche unregelmäßig geglättet.

¹⁵ Da deren jeweilige Lage im Planum nicht zeichnerisch dokumentiert wurde, können hierzu keine exakten Angaben gemacht werden. Die im Text vorgenommene Schnitzzuweisung der vier Fundkomplexe wurde anhand der Grabungsfotos und einer vorläufigen Bestimmung nach der Grabung vorgenommen; Vermischungen können nicht ausgeschlossen werden.

¹⁶ Zitat Untersuchungsbericht. Die Knochen wurden dankenswerterweise von Frau Prof. Dr. A. von den Driesch, München, analysiert.

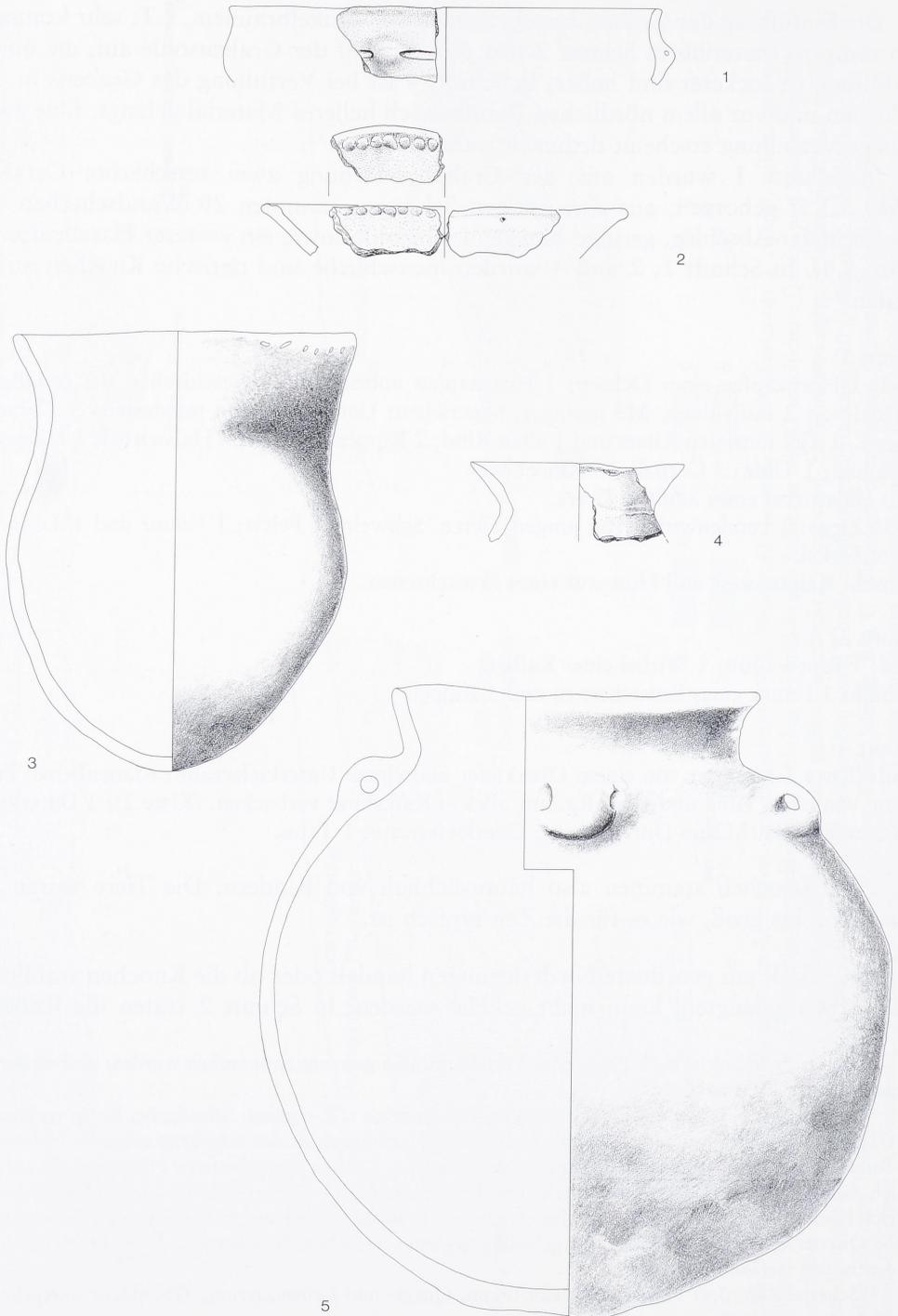


Abb. 3. Funde der Michelsberger Kultur. 1.2 Amöneburg, Kr. Marburg-Biedenkopf; 3–5 Felsberg-Wolfershausen, Schwalm-Eder-Kreis, aus Grabenfüllung Schnitt 1. Keramik. – M. 1:4.

sowohl in der dunkleren als auch in der helleren Schicht auf; gemäß dem Befundfoto stammt der menschliche Femur aus dem unteren dunklen Bereich, also aus einem ver-

gleichbaren Material wie in Schnitt 1. Da hier auch die beiden vollständigen Gefäße gefunden wurden, könnte eine zusammengehörende Deponierung vorliegen – der Abstand zwischen Schnitt 1 und 2 beträgt 3 m.

Menschliche und tierische Knochen im Verband oder als Einzelfunde, als erkennbare Deponierungen oder als Streufunde sind fester Bestandteil im Fundspektrum jungneolithischer Gräben. Nickel¹⁷ „kann wohl grundsätzlich für alle Anlagen ein gewisser Anteil ursprünglich vorhandener menschlicher Reste angenommen werden“. Aufgrund des kleinen Grabungsausschnitts und der Art der Bergung sind für die Deutung der Felsberger Funde keine weiterführenden Aussagen möglich.

Abb. 1 zeigt den anhand der Grabungsschnitte nachgewiesenen Verlauf des Grabenwerks. Über seine Größe, die Anzahl der Gräben und seine genaue Lage können keine Angaben gemacht werden – die Befliegung des nicht bebauten Areals erbrachte bislang keine Ergebnisse, und auch Oberflächenfunde fehlen weitgehend. 1978 wurde nordwestlich der Grabungsstelle (*Abb. 1*, Kreis) ein Flintbeil gefunden¹⁸, das jedoch nicht sicher der Michelsberger Kultur zugewiesen werden kann. Vermutlich umschließt das Grabenwerk den nördlich und östlich anschließenden Bereich und reicht somit bis an den Prallhang der Eder – unwahrscheinlicher erscheint eine Ausdehnung nach Süden.

Die Form des Tulpenbeckers *Abb. 3,3*, ein ‚gegliederter Tulpenbecher mit länglich-eiförmigem Unterteil‘, stellt die Anlage in die Stufe II der Michelsberger Kultur nach Lüning¹⁹; die ‚Flasche mit Schulteröse‘ setzt ebenfalls in Stufe II ein²⁰.

Wabern-Uttershausen

Das Grabenwerk von Wabern-Uttershausen²¹ liegt am Südhang des Dosenberges, einer nach Süden und Westen deutlich, ansonsten sanft abfallenden Erhebung unmittelbar oberhalb des Schwalmtdals (*Abb. 4*). Es wurde 1982 von D. Baatz bei einer Befliegung der Region entdeckt; aufgrund des kiesig-tonigen Untergrunds sind die Bewuchsmerkmale entlang der Gräben besonders ausgeprägt.

Es handelt sich um eine Doppelgrabenanlage mit zwei im Abstand von ca. 12 m parallel zueinander verlaufenden Gräben, die heute noch als Halbkreis erhalten ist (*Abb. 5*). Der südliche und östliche Teil ist durch eine Bahnlinie und durch Kiesabbau zerstört; es darf eine etwa ovale ursprüngliche Form vermutet werden. Nach dem Luftbildbefund kommt vor allem eine Stelle im Nordosten als Durchlaß in Frage, aufgrund der Lage an einer Flurstückgrenze bleiben jedoch Zweifel.

Im August 1986 wurde eine zweitägige Untersuchung an der Anlage durchgeführt. Dabei wurden die Profile eines 80 cm breiten und 32 m langen Baggerschnittes doku-

¹⁷ C. Nickel, Menschliche Skelettreste aus Michelsberger Fundzusammenhängen. Ein archäologisches Forschungsproblem in Rückblick und Perspektive (ungedr. Dipl.-Arbeit Kiel 1992) 116.

¹⁸ Fundber. Hessen 21, 1981 (1992) 48 Abb. 29,2.

¹⁹ J. Lüning, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK 48, 1967, 1–350 hier 82 ff.

²⁰ Ebd. 83.

²¹ Luftbild u. a. publiziert bei Steuer (Anm. 1); Herrmann/Jockenhövel (Anm. 6) 157 Taf. 9, hier irrtümlich der Michelsberger Kultur zugewiesen. Die erwähnten ‚kleineren Schurflöcher‘ wurden 1982 in der Nähe der Kies-Abbaukante in einer Tiefe von max. 20 cm angelegt (Bericht in den Ortsakten).



Abb. 4. Wabern-Uttershausen, Schwalm-Eder-Kreis. Lage der Doppelgrabenanlage auf dem Dosenberg. Ausschnitt aus TK 1:25000 Bl. 4921 (Borken/Hessen) und 4922 (Homberg/Efze) mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt. Vervielfältigungsnummer 94-1-222.

mentiert (zur Lage *Abb. 5*). Die beiden Gräben waren deutlich bis zu 2,40 m tief unter dem Ackerhorizont zu erkennen. Sie erscheinen homogen verfüllt und waren ausgesprochen fundarm, lediglich einige nicht datierbare und schlecht erhaltene Wandscherben sowie etwas Holzkohle kamen zutage. Bei wiederholten Begehungen konnten bislang lediglich einige wenige unspezifische vorgeschichtliche Scherben²² und Kiesel-schieferartefakte gefunden werden. Für eine Datierung der Anlage ist man deshalb auf ¹⁴C-Datierungen der Holzkohle angewiesen. Aus dem äußeren Graben wurden ‚oben und unten‘ jeweils eine Probe entnommen (Lage nicht mehr zuweisbar), aus dem inneren Graben eine Probe von der Sohle. Es handelt sich jeweils um nicht näher bestimm- bares Laubholz.

Äußerer Graben:

Hv 18920: 3680 ± 235 BP entspr. 2450–1750 cal BC (0,98 g Holzkohle)

Hv 18922: 4405 ± 200 BP entspr. 3355–2700 cal BC (0,69 g)

Innerer Graben:

Hv 18921: 4705 ± 195 BP entspr. 3650–3125 cal BC (0,39 g)²³.

²² Eine im Landesdenkmalamt, Außenstelle Marburg, als Lesefund vom Dosenberg geführte fingernagelverzierte Scherbe mit Bandhenkel stammt nach den Unterlagen im Heimatmuseum Fritzlar nicht aus Uttershausen.

²³ Die Analysen wurden von Prof. Dr. M. Geyh, Hannover, durchgeführt.

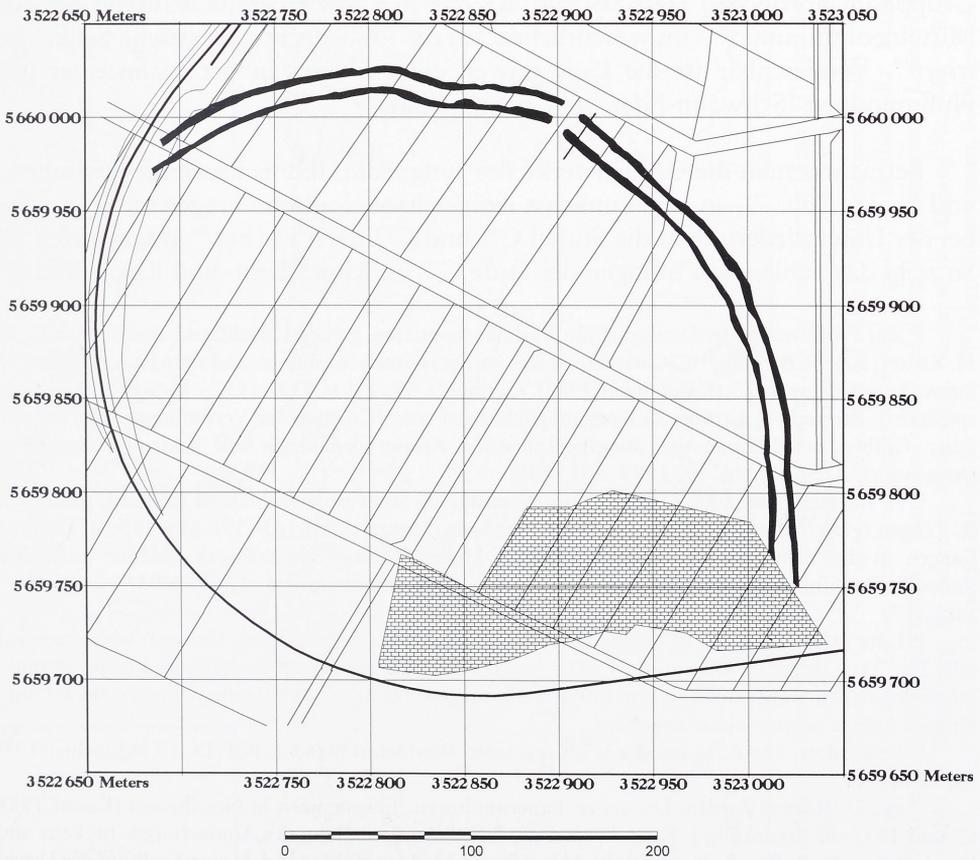
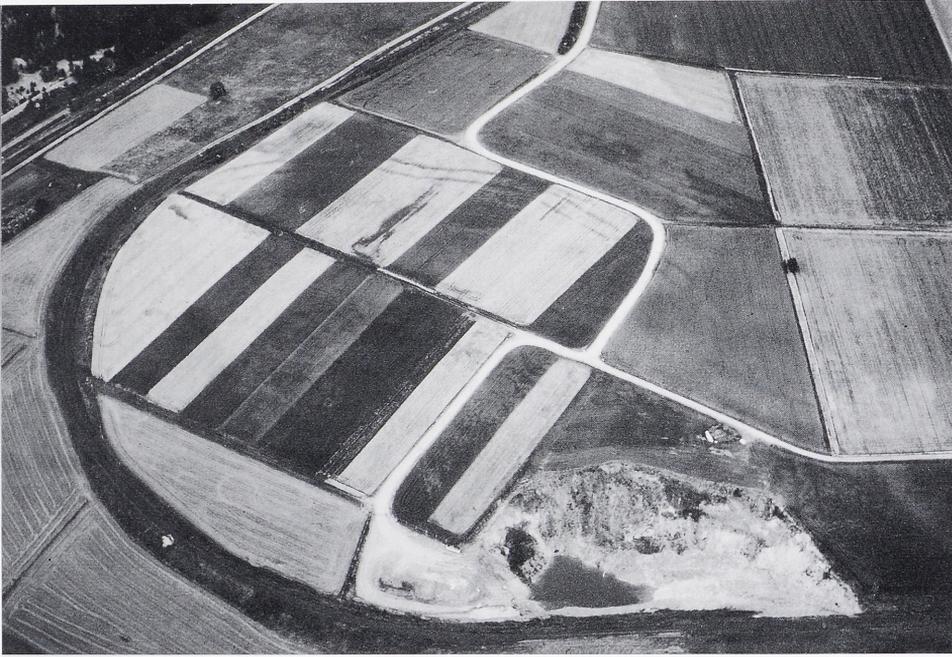


Abb. 5. Wabern-Uttershausen, Schwalm-Eder-Kreis, Dosenberg. Oben: Luftbild der Doppelgrabenanlage, Aufnahme O. Braasch vom 19.06.1988 (Landesamt Denkmalpfl. Hessen, Luftbild-Archiv Nr. 4920/001-1). Unten: Entzerrte Übertragung des Luftbildbefundes (Kartengrundlage: Flurkarte M. 1:2000. Entzerrung: Dipl. Geol. W. Gerstner, Landshut). Eingezeichnet ist der Sondageschnitt des Jahres 1986.

Abgesehen von der geringen Anzahl sind die Daten mit ihren hohen Standardabweichungen für eine feinchronologische Zuweisung nicht zu verwenden²⁴; mit ihrem Ansatz der zweiten Hälfte bzw. des ausgehenden 4. Jahrtausends v. Chr. weisen die beiden Daten aus äußerem und innerem Graben die Anlage jedoch grob in den jüngeren Abschnitt des Jungneolithikums, also in die Zeit der Wartberggruppe²⁵. Bei dem wesentlich jüngeren Datum aus dem äußeren Graben dürfte es sich um die oben entnommene Probe handeln: Sie ist ein Hinweis auf eine endneolithisch/frühbronzezeitliche Eingrabung. Aufgrund des älteren Datums des inneren Grabens eine Ungleichzeitigkeit der beiden Gräben zu postulieren, würde die Daten überfordern: Hier sind großflächigere Grabungen erforderlich – Parallelen für eine solch langfristige Nutzung sind z. B. aus Südniedersachsen jedoch bekannt²⁶. Ca. 2 km nordöstlich des Grabenwerks wurde 1951 ein Kupferflachbeil gefunden, für das von Kibbert „eine Datierung vornehmlich in die Alt- bis Mittelkupferzeit“²⁷ angenommen wird, was der hessischen Wartberg-Gruppe entsprechen würde: Eine Begehung der Region in dieser Epoche ist also belegt.

Die Grabenwerke von Felsberg-Wolfershausen und Wabern-Uttershausen liegen innerhalb des Verbreitungsgebiets der Michelsberger Kultur bzw. der Wartberg-Gruppe im nördlichen Hessen (*Abb. 6*), das sich – wie bereits während des Alt- und Mittelneolithikums²⁸ – im wesentlichen auf die lößbedeckte ‚Hessische Senke‘ konzentriert²⁹. Vergleichbar ist die Lage unweit eines Flusses in der Nähe einer größeren Flußmündung (Schwalm-Eder bzw. Eder-Fulda).

Betrachtet man die Grabenwerke des Jungneolithikums im Gebiet zwischen Rhein und Saale (*Abb. 7*), so sind zunächst einige chronologische Fragen zu besprechen, die bei der Untergliederung in die Stufen C 1 und C 2 nach Fischer³⁰ aufgeworfen werden. So zeigt das Fehlen von Anlagen der Stufe C 2 im Mittelrhein- und Rhein-Main-Gebiet

²⁴ Zur Problematik der Datierung mit Radiokarbonaten, gerade Einzeldaten, eindringlich G. Kossack/H. Küster, *Rez. P. Breunig, ¹⁴C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums. Fundamenta A 13 (Köln, Wien 1987). Germania 69, 1991, 433–445.* – Zu den Möglichkeiten beispielhaft J. Petrasch/B. Kromer, *Aussagemöglichkeiten von ¹⁴C-Daten zur Verfüllungsgeschichte prähistorischer Gräben am Beispiel der mittelnolithischen Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg, Ldkr. Deggendorf. Arch. Korrbbl. 19, 1989, 231–238.*

²⁵ D. Raetzl-Fabian, *Diskontinuität im Neolithikum Südwestdeutschlands?* In: F. M. Andraschko/W.-R. Teegen (Hrsg.), *Gedenkschrift für Jürgen Driehaus (Mainz 1990) 161–176 hier 167*; B. Höhn, *Ausgrabungen in der mehrphasigen jungneolithischen Höhensiedlung mit Erdwerk auf der „Altenburg“ bei Ranstadt-Dauernheim, Wetteraukreis. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. 2, 1992/93, 33–48 hier 40 mit Anm. 17.*

²⁶ Liste im Anhang Nr. 13 (Einbeck, Kühner Höhe), Nr. 26 (Northeim, Kiessee); wahrscheinlich ebenfalls Nr. 31 (Salzkotten-Oberntudorf). Die jüngeren Funde aus Nr. 2 (Betheln, Beusterburg) und Nr. 27 (Nottuln) stellen wohl nachträgliche Einschwemmungen dar, in Nr. 17 (Halle, Dölauer Heide) wurde eine jüngere Anlage an eine ältere angebaut.

²⁷ K. Kibbert, *Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. PBF IX 10 (München 1980) 72 f. Taf. 6 Nr. 44.*

²⁸ vgl. D. Raetzl-Fabian, *Die ersten Bauernkulturen. Jungsteinzeit in Nordhessen (Kassel 1988) Abb. 67 und 105*; zur Ergänzung J. Klug, *Die vorgeschichtliche Besiedlung des Amöneburger Beckens und seiner Randgebiete. Arch. Ber. 2 (Bonn 1989) Abb. 18* und M. Meyer, *Mardorf 3, eine Siedlung der Urnenfelderzeit, des Endneolithikums und der Rössener Kultur. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. 2, 1992/93, 49–86 Abb. 21.*

²⁹ Vgl. O. Uenze, *Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten (Marburg 1953) Karte 1.*

³⁰ U. Fischer, *Ein Chronologiesystem im Neolithikum. Germania 54, 1976, 182–184.*

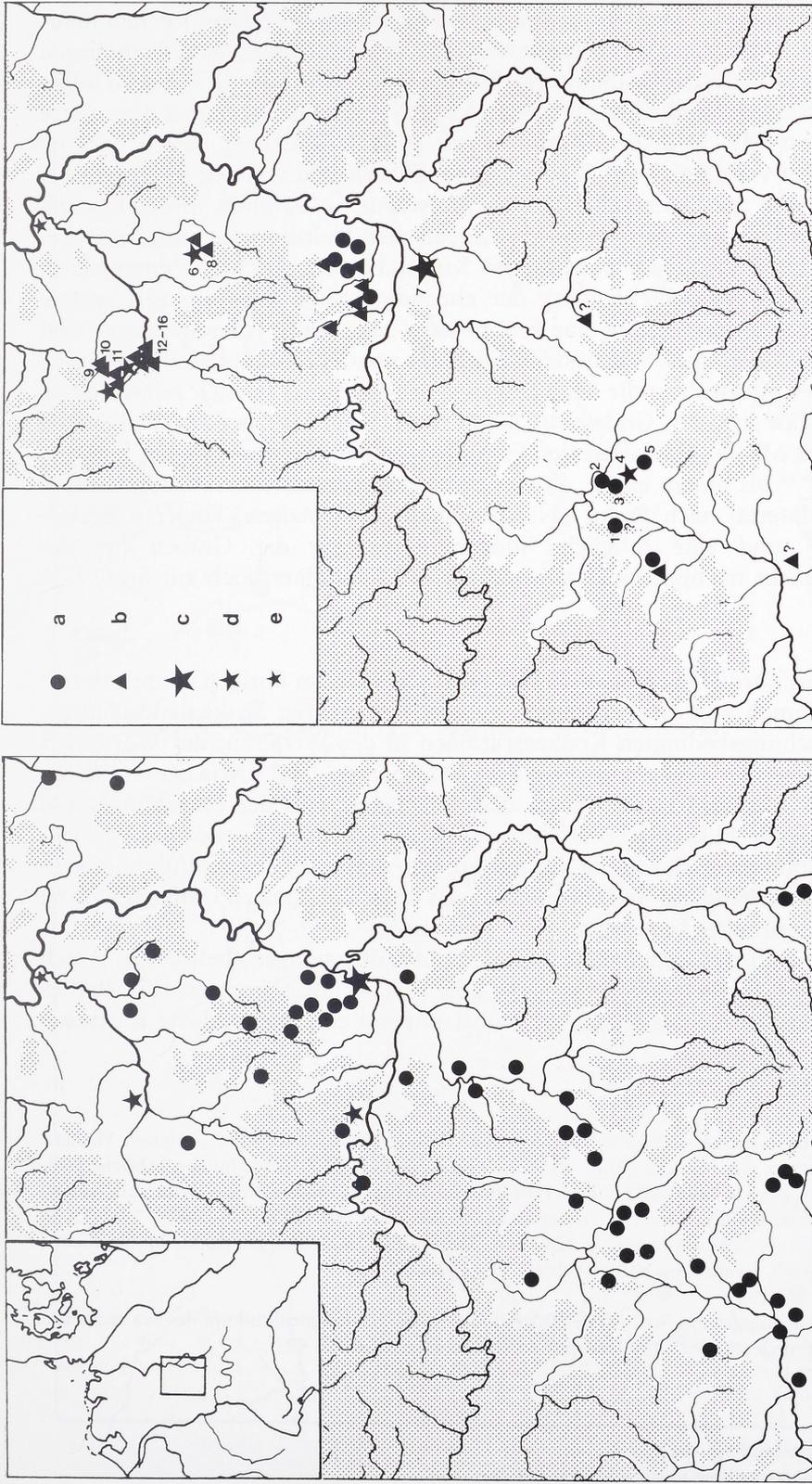


Abb. 6. Verbreitung von Fundstellen der Michelsberger Kultur (rechts, nach Meyer [Ann. 32]) und der Wartberggruppe (links, nach W. Schwelnuus, Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 4 [Wiesbaden 1979] 75 Abb. 44; Raetzel-Fabian [Ann. 28] 102 Abb. 142) im nördlichen Hessen. a Siedlungen bzw. Einzelfunde; b Gräber; c-e: Grabenwerke. Mit Zahlen versehene Fundpunkte sind ergänzt: 1 Marburg, Kr. Marburg-Biedenkopf, Dammelsberg (Datierung unsicher; vgl. Klug [Ann. 28] 109 Anm. 157); 2 Betziesdorf, Kr. Marburg-Biedenkopf, Dingelberg (keramische Lesefunde, unpubl.); 3 Ginselsdorf, Kr. Marburg-Biedenkopf (keramische Lesefunde, unpubl.); 4 Wittelsberg, Kr. Marburg-Biedenkopf, Grabenwerk (Anhang Nr. 44); 5 Roßdorf, Kr. Marburg-Biedenkopf, Warte keramische Lesefunde, unpubl.); 6 Calden, Kr. Kassel, Grabenwerk (Anhang Nr. 10); 7 Wabern-Uttershausen, Schwalm-Eder-Kreis, Grabenwerk; 8 Calden, Kr. Kassel, Steinkammergrab 2 (ebd.); 9 Hohenwerpel (K. Günther, Das Megalithgrab Henglar 1, Stadt Lichtenau, Kr. Paderborn, Bodenalt. Westfalen 28 [Münster 1992] 1 ff. hier 2 Abb. 1); 10 Borgenteich-Großeneder (Neujahrsgruß Münster 1994, 30); 11 Warburg-Ossendorf, Gaulskopf (Anhang Nr. 41); 12-16 Warburg I-V (K. Günther, Neolithische Bildzeichen an einem ehemaligen Megalithgrab bei Warburg, Kr. Höxter [Westfalen]. Germania 68, 1990, 39-65; Neujahrsgruß Münster 1994, 36f.).

ein Problem auf: Bislang ist diese Region in diesem Zeitabschnitt ausgesprochen fundarm, und über die kulturellen Verhältnisse wissen wir fast nichts³¹. Allerdings liegen z. Z. keine bislang undatierten Grabenwerke aus der Region vor, die diese Lücke füllen könnten. Eine partielle Lösung dieses Problems könnte eine in jüngster Zeit diskutierte Parallelisierung von MK V in der Wetterau mit frühem Wartberg liefern, wie sie anhand von Funden vor allem vom Wannkopf bei Echzell und von der Altenburg bei Ranstadt-Dauernheim wahrscheinlich gemacht wurde³². Ähnlich problematisch erscheint die Parallelisierung der ost- und westdeutschen Kulturerscheinungen, insbesondere was die Einordnung der Salzmünder Kultur betrifft. Fischer ordnete sie in seinem Vorschlag zur Vereinheitlichung der chronologischen Benennungen seinem Jungneolithikum C 2 zu und schlug eine Frühphase (C 2a) vor³³. J. Beran konnte nun einen Teil des Materials aus Salzmünde-Schiepzig aussondern und der wesentlich älteren ‚Schöninger Gruppe‘ an die Seite stellen – offensichtlich handelt es sich dabei aber nicht um Funde aus den Gräben³⁴. Das Material vom Hutberg bei Wallendorf parallelisiert er mit MK V und datiert den Fundplatz von einer ‚Endstufe der Baalberger Gräberkultur‘³⁵ bis hin zu einer ‚älteren Entwicklungsstufe der Salzmünder Kultur‘³⁶. Da das Material nach Beran ‚Niederschlag einer einzigen, längeren Besiedlungsphase‘ ist³⁷ und eine mögliche jüngere Datierung der Gräben bei der Publikationslage nicht nachprüfbar ist, wird hier der Fundplatz noch zur Stufe C 1 gezählt.

Ähnlich wie im nördlichen Hessen beschränkt sich auch im übrigen Mittelgebirgsraum das Vorkommen von Grabenwerken auf die fruchtbaren Senkenlandschaften, mit gewissen forschungsbedingten Konzentrationen in der Wetterau, der Warburger Börde und dem Almetal, dem Leinegraben, dem Nordharzvorland sowie dem mittleren Saaletal (*Abb. 7*)³⁸. Es liegt in der Natur dieser Anlagen, daß der Forschungsstand nach wie vor als relativ schlecht zu bezeichnen ist: Aufgrund der z. T. enormen Ausdehnung ist eine vollständige Ausgrabung nur mit großem Aufwand durchzuführen. Dementsprechend liegen bislang nur Teiluntersuchungen unterschiedlichen Umfangs vor³⁹, die lediglich eingeschränkte Interpretationen zulassen.

Anders als im Fall der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen, bei denen es sich um eine Gruppe von Grabenwerken handelt, ‚die sich so gut abgrenzen läßt, daß es sich bei ihr um eine natürliche Klasse ... und damit um eine menschliche Kategorie

³¹ Grundsätzlich dazu Raetzel-Fabian (Anm. 25) insbes. Abb. 4–5; zu Funden der ‚jüngsten Michelsberger Kultur‘ aus Urmitz vgl. Boelicke (Anm. 4) 92. – Vgl. neuerdings A. v. Berg, Jungneolithische Siedlungsfunde von Trimbs, Kr. Mayen-Koblenz. Zum Problem des Übergangs Michelsberger Kultur zur Schnurkeramik. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 2. Trierer Zeitschr. Beih. 12 (Trier 1990) 29–42.

³² Höhn (Anm. 25) 46 f.; Höhn (Anm. 5) 123 f.; M. Meyer, Zur Michelsberger Kultur im nördlichen Hessen. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. 2, 1992/93, 19–32 hier 25.

³³ Fischer (Anm. 30) 182.

³⁴ J. Beran, Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 2 (Wilkau-Haßlau 1993) 41 ff.

³⁵ Ebd. 61.

³⁶ Ebd. 62.

³⁷ Ebd. 61.

³⁸ Zum Forschungsstand vgl. Anm. 2.

³⁹ Vgl. die Zusammenstellung in der Liste im Anhang.

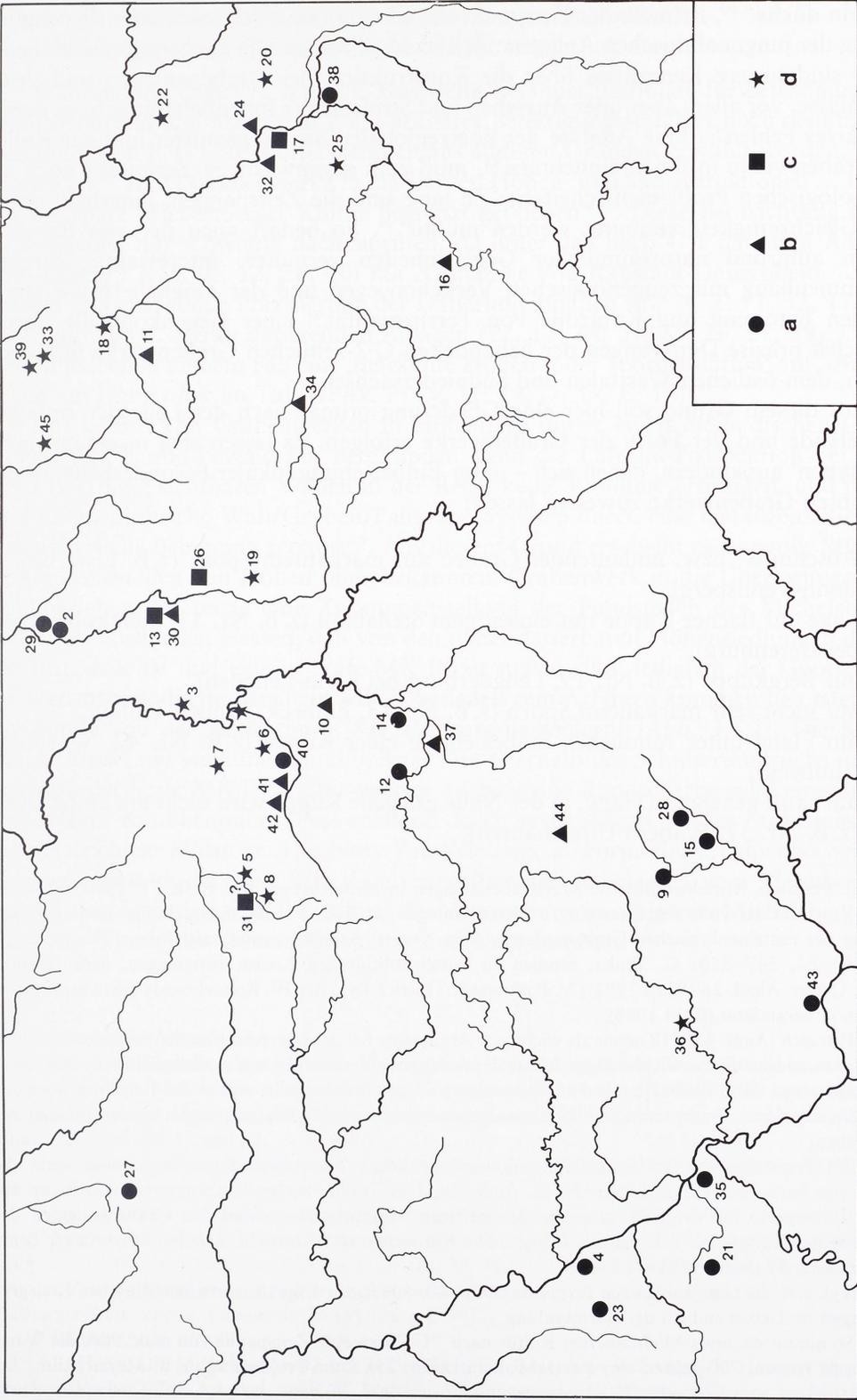


Abb. 7. Verbreitung der jungneolithischen bzw. undatierten Grabenwerke im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Saale. Nachweise siehe Liste im Anhang.

handeln dürfte“⁴⁰, ist m.E. der Zeitpunkt für eine umfassende funktionale Typengliederung der jungneolithischen Anlagen noch nicht gekommen⁴¹. Zu gering und zu heterogen sind unsere Kenntnisse über die Konstruktion der Grabenanlagen und ihrer Durchlässe, vor allem aber über Aussehen und Struktur der Innenbebauung bzw. deren definitives Fehlen⁴². Eine Analyse der überregionalen Siedlungsmuster und der Rolle, die Grabenwerke in ihnen einnehmen⁴³, muß zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch an chronologischen Problemen scheitern: Zu lang sind die Zeitspannen, innerhalb derer eine Gleichzeitigkeit vermutet werden müßte“⁴⁴. So bedarf auch der von Raetz-Fabian aufgrund naturräumlicher Gegebenheiten vermutete interessante „direkte Zusammenhang mit zeitgenössischen Verkehrswegen und der möglicherweise stark rituellen Betonung und Kontrolle von Territorialität“⁴⁵ einer Gegenkontrolle durch möglichst präzise Datierungen der behandelten C 2-zeitlichen Grabenwerke in Nordhessen, dem östlichen Westfalen und Südniedersachsen.

Aus diesem Grund soll hier eine Gliederung primär nach der Lage der Anlagen im Gelände und der Form der Grabenwerke erfolgen. Es lassen sich insgesamt acht ‚Lagetypen‘ aussondern, denen sich – unter Einbeziehung lokaler Besonderheiten – die bekannten Grabenwerke zuweisen lassen:

- A – Abschnitts- bzw. umlaufender Graben auf markantem Sporn (z.B. Liste Nr. 4, Bonn-Venusberg),
- B – Lage auf flacher Kuppe mit einseitigem Steilabfall (z.B. Nr. 11, Steinkuhlenberg bei Derenburg),
- C – auf Bergkuppe (z.B. Nr. 19, Lengderburg bei Klein-Lengden),
- D – auf nicht sehr markantem Sporn (z.B. Nr. 13, Einbeck, Kühner Höhe),
- E – am Hang unter randlicher Einbeziehung einer Kuppe (z.B. Nr. 42, Warburg-Rimbeck),
- F – auf sanft geneigtem Hang, in der Nähe gelegene Kuppe wird nicht mit einbezogen (z.B. Nr. 37, Wabern-Uttershausen),

⁴⁰ J. Petrasch, Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa. Ber. RGK 71, 1990, 407–564 hier 417. – Aus der Fülle der Literatur zu diesen Anlagen: P. J. R. Moddermann, Einige Gedanken zur Deutung der mittelneolithischen Grabenanlagen. Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- u. Frühgesch. 33/34, 1983–84, 347–350; G. Trnka, Studien zu mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 26 (Wien 1991); V. Podborský, Těšetice-Kyjovice IV. Rondel osady lidu s moravskou malovanou keramikou (Brno 1988).

⁴¹ Petrasch (Anm. 40) 518 nennt als wichtigste Argumente bei der Interpretation der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen die Entwicklungsgeschichte der Anlagen in Verbindung mit Siedlungsmustern und sozialer Organisation, dann Beobachtungen zur Bauweise, und „an dritter Stelle, was in der Regel nur noch zur Unterstützung der ... Interpretationen herangezogen werden konnte“, Beobachtungen zu den Funden aus den Gräben.

⁴² Als Paradebeispiel für die Interpretationsmöglichkeiten bei vollständiger Ausgrabung kann die Anlage von Sarup auf Fünen gelten: N. H. Andersen, Das Trichterbecher-Grabensystem von Sarup auf Fünen (Dänemark) im Vergleich mit den gleichzeitigen Megalithgräbern und den Grabensystemen der Michelsberger Kultur. In: J. Lichardus (Hrsg.), Die Kupferzeit als historische Epoche. Saarbrücker Beitr. Altertumskd. 55 (Bonn 1991) 483–488.

⁴³ Vgl. z.B. die Untersuchungen Petraschs (Anm. 40) 506 ff. zur Lage der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen im Gebiet südlich der Isarmündung.

⁴⁴ So nimmt die etwa Michelsberger Kultur nach ¹⁴C-Daten eine Zeitspanne von max. 900, die Wartberggruppe von ca. 700 Jahren ein: Raetz-Fabian (Anm. 25). Zum Problem vgl. z.B. Meyer (Anm. 32) 22 f.

⁴⁵ D. Raetz-Fabian, Die archäologischen Ausgrabungen bei Calden 1988–1992. Vom Befund zur Interpretation. Jahrb. Landkr. Kassel 1993, 7–14 hier 13.

G – im Tal, meist in Flußnähe (z. B. Nr. 26, Northeim, Kiessee),
 H – Halbkreis-Anlage an Fluß (z. B. Nr. 35, Urmitz).

Während die Lagen A, B und C klassische Geländesituationen für Befestigungsanlagen darstellen und bei D und E ein primärer Befestigungsstandort noch denkbar ist, sind die Lagen F, G und H offensichtlich aus anderen Gründen gewählt worden. Nach Matuschik⁴⁶ sind „Grabenwerke in markanten Höhen- und Spornsituationen ... bisher auf die späte Michelsberger Kultur begrenzt geblieben“⁴⁷. Diese Beobachtung ist im Arbeitsgebiet nur schwierig nachzuprüfen, da unter den nach C 1 datierten Anlagen vom Lagetyp A–C (4, 17, 28, 40) mit Ausnahme von Ranstadt-Dauernheim (28) in keinem Fall eine solide Präzisierung der Datierung möglich ist⁴⁸ (C 2: 11, 32, 41). Die innerhalb von C 1 früh datierenden Anlagen (12, 13, 14, 21, 23, 26, 27, 29, 35, 43) weisen jedoch in keinem Fall eine ‚markante Höhen- oder Spornsituation‘ auf, sondern liegen am Hang oder im Tal (G: 4×, F: 2×, H: 2×, D: 1×, E: 1×)⁴⁹.

Das Fehlen von Grabenwerken in Höhenlage dürfte einen methodischen Grund haben: Auf häufig bewaldeten Bergkuppen kann die Luftbild-Prospektion bei nicht mehr obertägig sichtbaren Wällen in der Regel keine Resultate erbringen, und häufig sind jungneolithische Wall/Graben/Palisaden-Systeme durch eine metallzeitliche oder mittelalterliche Bebauung zerstört⁵⁰. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, Michelsberger Fundstellen von Höhen ohne bekanntem Grabenwerk in die Überlegungen mit einzubeziehen. So zeigte eine Zusammenstellung der Fundstellen der Michelsberger Kultur im nördlichen Hessen, daß von den näher datierbaren Höhensiedlungen drei in die Stufe MK IV und eine in Stufe MK III zu stellen sind, lediglich der Güntersberg bei Gudensberg dürfte bereits in MK II besiedelt sein⁵¹. Hinzu kommen neu zugängliche Funde von der Amöneburg, Kr. Marburg-Biedenkopf (*Abb. 3,1.2*). Die Knickwandschüssel mit subkutan durchbohrter Öse oberhalb des Schulterumbruchs ist eine Leitform der Stufe MK IV⁵². Eine weitere ausbiegende Randscherbe zeigt eine umlaufende flache Knubbenreihe. Diese entstand durch anschließend auf der Außenseite wieder verstrichene Einstiche. Die beste Parallele liegt in Form eines Tulpenbecherfragments aus dem in die Stufe MK V datierten Inventar aus Haus 1 vom Wannkopf bei Echzell vor⁵³, so daß eine Besiedlung der Amöneburg im jüngeren Michelsberg gesichert ist – Funde des älteren Abschnitts sind nicht bekannt.

⁴⁶ Matuschik (Anm. 5) 32.

⁴⁷ Vgl. auch Boelicke (Anm. 4) 113; Lüning (Anm. 19) 113; J. Eckert, Das Michelsberger Erdwerk Mayen. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 3. Trierer Zeitschr., Beih. 14 (Trier 1992) 9–339 bes. 184.

⁴⁸ Zur präzisen Datierung der ostdeutschen Anlagen von Halle-Dölauer Heide und Schiepzig/Salzmünde vgl. Liste Nr. 17 und 32.

⁴⁹ Natürlich sind bei einer solchen Typisierung immer Grenzfälle gegeben: vgl. z. B. Nr. 13 (Einbeck, Kühner Höhe).

⁵⁰ Nachgewiesen z. B. auf dem Bürgstadter Berg: Arch. Jahr Bayern 1988, 66–68.

⁵¹ Meyer (Anm. 32) 21 f. Die Ösenkranzflasche der Stufe MK II von der Altenburg bei Niedenstein bleibt in der Masse des Fundmaterials ein Einzelfall: M. Meyer, Die Besiedlung der Altenburg bei Niedenstein zur Zeit der Michelsberger Kultur. Ergebnisse der Ausgrabungen 1990. In: Festschrift für O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994).

⁵² Lüning (Anm. 19) 87.

⁵³ B. Höhn, Die Michelsberger Kultur in der Wetterau. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen (Wiesbaden, Druck in Vorber.) Taf. 1,1; vgl. auch W. Walther, Siedlungsfunde der Wartberg-Gruppe im Mühlhauser Becken. Alt-Thüringen 21, 1986, 97–111 hier 106 Anm. 13. – An dieser Stelle sei Frau Dr. Birgit Höhn, Frankfurt, sehr herzlich für anregende Diskussionen zum Thema gedankt.

Betrachtet man also die datierbaren Grabenwerke des Arbeitsgebietes sowie exemplarisch die übrigen Höhensiedlungen des nördlichen Hessen, so scheint sich die Beobachtung Matuschiks auch in dieser Region nachvollziehen zu lassen⁵⁴. Hinter einer solchen Veränderung in der Wahl von Siedlungsstandorten steht offensichtlich eine Bevorzugung von optimal zu befestigenden Lagen, die in der Stufe C 2 mit ihrem Nebeneinander von Höhensiedlungen und Hang- bzw. Talsiedlungen nicht mehr in dieser Deutlichkeit zu erkennen ist⁵⁵. Bei der Diskussion um die Deutung neolithischer Grabenwerke spielt die Frage nach dem Charakter der Gräben als Befestigung eine wichtige Rolle⁵⁶, wobei häufig in der Wahl eines Standortes, der nicht optimal für eine befestigte Siedlung geeignet ist, ein Argument gegen eine Deutung der Gräben, Palisaden und Wälle als Befestigungssystem gesehen wird⁵⁷. M. E. muß jedoch bei der Standortwahl für die Anlage einer befestigten Siedlung nicht zwingend die Suche nach einem fortifikatorisch optimal geeigneten Areal im Vordergrund stehen. So waren etwa bei der Ortswahl für Gründungsstädte des hohen Mittelalters andere Kriterien, die hauptsächlich die infrastrukturelle Anbindung betrafen, ausschlaggebend, ohne daß man den planmäßig angelegten Stadtmauern ihren Befestigungscharakter absprechen will⁵⁸. Daß die Stadtmauer darüber hinaus auch einen symbolischen Charakter hatte und einen „rechtlichen Sonderbereich neuer Qualität“ umschloß⁵⁹, sei nur am Rande erwähnt: Die symbolische Bedeutung von Grabenwerken als Abgrenzung eines Raumes wird in der Literatur seit langem diskutiert.

Wir hätten also bei dem oben beschriebenen Phänomen einer Standortverlagerung eine unterschiedliche Gewichtung des Befestigungscharakters innerhalb der wahrscheinlich vielfältigen Bedeutung der Grabenwerke zu sehen. Einzelne Beobachtungen außerhalb des Arbeitsgebietes wie z. B. ein Weiterlaufen von Wällen hinter den Erdbrücken oder deutliche Anzeichen auf eine Eroberung⁶⁰ konnten in den vergangenen Jahren in unterschiedlichem kulturellem Zusammenhang den Befestigungscharak-

⁵⁴ Für definitive Aussagen zu den übrigen Regionen wäre eine Durchsicht aller einschlägigen Materialien von Höhensiedlungen vonnöten.

⁵⁵ Auch für Ostdeutschland weist D. W. Müller, *Befestigte Siedlungen der Bernburger Kultur – Typen und Verbreitung*. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 73, 1990, 271–286 hier 274 darauf hin, daß sich die offensichtliche Bevorzugung von natürlich geschützten Plätzen durch Grabungen auf Flachsiedlungen rasch ändern kann – die meisten dort in den vergangenen Jahren entdeckten Grabenwerke sind noch undatiert.

⁵⁶ Diskussion zusammengefaßt bei Steuer (Anm. 1); vgl. die vielen Beiträge in den Kolloquiumsbanden *Elbingerode* (Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 73, 1990) und *Newcastle upon Tyne* (C. Burgess/P. Topping/C. Mordant/M. Maddison [Hrsg.], *Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe*. BAR Internat. Ser. 403 [Oxford 1988]).

⁵⁷ Vgl. z. B. J. Eckert, *Überlegungen zu Bauweise und Funktion Michelsberger Erdwerke im Rheinland*. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 73, 1990, 399–414 hier 413.

⁵⁸ Zu den Gründungsstädten siehe z. B. C. Meckseper, *Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter* (Darmstadt 1991) bes. 59 ff. Sie wurden zwar „in der überwiegenden Mehrzahl ... nicht auf der freien Wiese oder auf dafür gerodetem Land errichtet“, sondern lehnten „sich fast durchweg an eine schon vorhandene Siedlung an ..., die eine Burg oder ein Kloster, vielleicht nur ein Herrenhof in einem Dorf sein konnte“ (ebd. 61 ff.), aber auch hier wurde zumeist nicht der aus fortifikatorischen Gesichtspunkten günstigste Platz (Höhenburg) gewählt.

⁵⁹ Ebd. 59.

⁶⁰ J. Biel, *Neue Untersuchungen in dem Michelsberger Erdwerk auf dem Hetzenberg von Neckarsulm-Obereisesheim*, Kr. Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 39–41; Ch. Toupet in: Burgess u. a. (Anm. 56) 204 Abb. 10.18; vgl. Ph. Dixon, ebd. 82 und R. J. Mercer, ebd. 104 f. für Beispiele der Verbreitung von Pfeilspitzen im Torbereich sowie menschlichen Skeletten unter einem eingestürzten Wall; vgl. auch Matuschik (Anm. 5) 39 mit Anm. 56 zu Altheimer Anlagen.

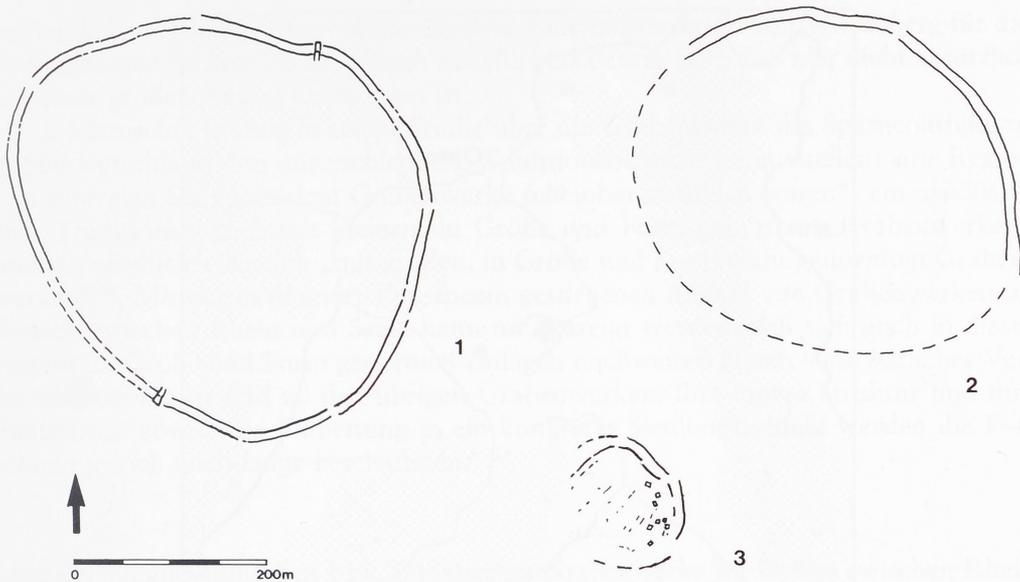


Abb. 8. Jungneolithische Doppelgrabenwerke. 1 Calden; 2 Wabern-Uttershausen; 3 Wittelsberg. Nachweise siehe Liste im Anhang.

ter verschiedener Anlagen unterstreichen – ohne daß solche Beobachtungen natürlich zu verallgemeinern sind.

Kombiniert man die oben beschriebenen Lagetypen mit der Form der Grabenwerke, so lassen sich einige Gruppen bereits zum jetzigen Zeitpunkt genauer umschreiben. Genaugenommen handelt es sich bei den Abschnittsanlagen des Lagetyps A (1, 3, 4, 5, 36, 40) und den halbkreisförmig an einen Fluß gebauten Anlagen H (35, 43) bereits um solche Gruppen. Eine andere Gruppe umriß bereits Müller⁶¹ für die vorbernburgzeitlichen befestigten Siedlungen Ostdeutschlands, die neben ihrer Lage auf einem Plateau (17: A; 32: B; 38: D) „nahezu übereinstimmend ein geometrisches Baumuster in Trapezform“ zeigen⁶²: Dieser Kombination lassen sich aus dem übrigen Arbeitsgebiet bislang keine anderen Anlagen an die Seite stellen.

Eine weitere Gruppe stellen größere⁶³, unregelmäßig ovale Anlagen in Tal- oder Hanglage (E, F, G) dar, die in der Regel ein Doppelgrabensystem aufweisen. Die bislang datierten Anlagen dieser Art (10, 21, 37, 42) gehören mit Ausnahme der älteren Anlage mit einfachem Wall und Palisade von Mayen der Wartberg-Gruppe an und beschränken sich auf den nordhessisch/ost-westfälischen Bereich (*Abb. 8*), hinzu kommt eine Reihe bislang undatierter Anlagen aus Niedersachsen (45) und Ostdeutschland (18, 20); weitere im Grundriß bislang nur partiell erhaltene undatierte bzw. C 2-zeitliche⁶⁴ Anlagen sind vermutlich anzuschließen (7, 8, 26, 33). Es muß Aufgabe zukünftiger Forschungen bleiben, herauszuarbeiten, ob hier tatsächlich eine

⁶¹ Müller (Anm. 55) 282 f.

⁶² Ebd. 283.

⁶³ Der Durchmesser ist häufig aufgrund der partiellen Erhaltung bzw. des Fehlens einer exakten Luftbild-Umzeichnung nicht genau zu ermitteln, beträgt in der Regel jedoch etwa 400 m.

⁶⁴ Das äußere Doppelgrabensystem von Northeim-Kiessee (vgl. Liste im Anhang, Nr. 26).

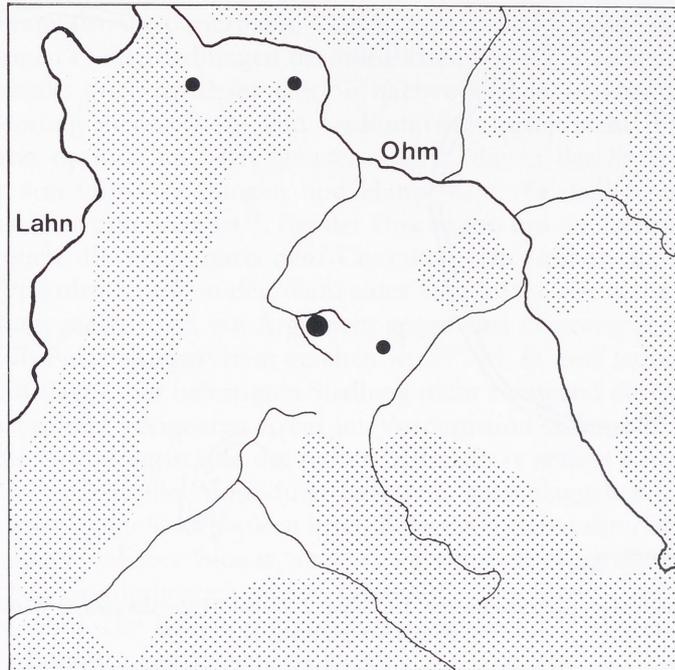


Abb. 9. Fundstellen der Wartberggruppe mit der befestigten Siedlung Wittelsberg (großer Punkt) innerhalb des Amöneburger Beckens. – Gerastert: Höhenzüge der Lahnberge (Westen), des Vorderen Vogelsberges (Süden), der Oberhessischen Schwelle (Osten) und des Burgwalds (Norden) sowie innerhalb der Beckenlandschaft die Basaltkuppe der Amöneburg (vgl. Klug [Anm. 28] Abb. 5 und 23). – M. 1:200 000.

zusammenhängende Gruppe von Grabenwerken vorliegt, die dann deutlich über das Gebiet der Wartberg-Gruppe hinausreichen würde.

Bereits jetzt ist aber deutlich, daß mit der Siedlung von Wittelsberg eine gänzlich andere und in diesem Fall auch klar beschreibbare Anlage vorliegt. Es handelt sich um ein gegenüber den oben umrissenen signifikant kleineres Doppelgrabenwerk (Abb. 8); aufgrund der bisherigen Ausgrabungen, die fast die Hälfte des gesamten Areals umfassen, sind Aussagen über Struktur und Funktion möglich. So wurden im gesamten bislang untersuchten Areal innerhalb der Befestigung Grubenhäuser bzw. Keller und Spuren von Langhäusern freigelegt (Abb. 8), die es ermöglichen, Wittelsberg als befestigte Siedlung anzusprechen. Sie liegt innerhalb des naturräumlich klar begrenzten Amöneburger Beckens in einer zentralen Lage (Abb. 9) – beim momentanen Forschungsstand kann daraus auf eine Zentrumsfunktion geschlossen werden.

Für die Wartberg-Gruppe lassen sich inzwischen also zwei unterschiedliche Arten von Grabenwerken herausstellen, wobei die größeren bislang auf das nördliche Verbreitungsgebiet beschränkt sind und sich vermutlich in einen sich weiter östlich, nördlich und westlich erstreckenden Kreis ähnlich großer und ähnlich gelegener Anlagen einfügen. Wittelsberg liegt hingegen im südlichen Verbreitungsgebiet und ist bislang in weitem Umkreis singulär⁶⁵. Es muß sicherlich die Entdeckung weiterer Anlagen abgewartet werden, bis definitive Aussagen über räumlich getrennte Kreise von Gra-

⁶⁵ So fällt es schwer, konkrete Parallelen für Wittelsberg zu benennen. Von Form und Größe kann sicherlich an die Grabenwerke der Chamer Kultur gedacht werden (vgl. Matuschik [Anm. 5] Abb. 9), aller-

benwerken möglich werden – die vermutete Zentrumsfunktion von Wittelsberg für das Amöneburger Becken könnte jedoch ein Hinweis darauf sein, daß hier nicht zusätzlich mit einer großen Anlage zu rechnen ist.

I. Matuschik konnte in seiner Studie über die Grabenwerke des Spätneolithikums in Süddeutschland drei unterschiedliche Traditionsbereiche herausstellen: eine Region „im zentralen Süden, in dem Grabenwerke scheinbar unüblich waren“, ein „südöstlicher Traditionsbereich mit kleinen, in Größe und Form genormten Grabenwerken“ und ein nördlicher Bereich „mit großen, in Größe und Form nicht genormten Grabenwerken“⁶⁶. Mit der in jüngster Zeit enorm gestiegenen Anzahl von Grabenwerken im Bereich zwischen Rhein und Saale kann nun gezeigt werden, daß sich auch in dieser Region ‚in Größe und Form genormte‘ Anlagen nachweisen lassen – ihr zeitliches Verhältnis zueinander und zu den übrigen Grabenwerken, ihre innere Struktur und ihre Funktionen sowie ihre Einbettung in ein konkretes Siedlungsumfeld werden die Forschung jedoch noch lange beschäftigen.

Liste der jungneolithischen bzw. undatierten Grabenwerke im Gebiet zwischen Rhein und Saale⁶⁷

1 – Bad Karlshafen, Lkr. Kassel: Abschnittbefestigung, Spornlage. Doppelgraben, halbrund, der scharfe Knick in der Umzeichnung des Luftbildes erscheint nicht gesichert, der zweite Graben zeichnet sich auch im Nordteil ab, keine Durchlässe erkennbar. Nur aus Luftbild bekannt, undatiert.

Ph. Ille, Beispiele und Ergebnisse der Luftbildarchäologie in Hessen. In: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst u. a. (Anm. 2) 26–99 hier 28.

A

2 – Betheln, Kr. Alfeld, Beusterburg: Grabenanlage mit Vorwall und Palisade sowie mehreren, unregelmäßig verteilten Durchlässen, unregelmäßig oval. Auf Hang, Kuppe randlich mit einschließend. Keine sicheren Siedlungsspuren im Inneren. MK bzw. (Lüning [Anm. 19] 161 f.) Trichterbecherkultur, die Zugehörigkeit schnurkeramischer Funde zu dem Grabensystem konnte nicht gezeigt werden. Partiiell gegraben.

K. Tackenberg, Die Beusterburg. Ein jungsteinzeitliches Erdwerk in Niedersachsen. Veröff. urgeschich. Sammlungen Landesmus. Hannover 13 (Hildesheim 1951).

E

3 – Boffzen, Lkr. Holzminden: Abschnittbefestigung, leicht geknickter Graben, kein Durchlaß erkennbar. Aufgrund von Lesefunden wahrscheinlich neolithisch. Nur durch Luftbild bekannt. A. Heege, Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen (Hannover 1994) 26 f.

A

4 – Bonn, Kr. Bonn, Venusberg: gut erhaltenes Wall-Graben-System in Spornlage, zwei Tore nachweisbar. Keine Siedlungsspuren aus dem Inneren bekannt. ¹⁴C aus Wall: 4080 ± 140

dings ergeben sich hinsichtlich der Lage und der Innenbebauung doch deutliche Unterschiede; die älteren Anlagen der Altheimer Gruppe sind von der Umrißform und der zumeist exponierten Lage ebenfalls nicht ohne weiteres zu parallelisieren, allerdings handelt es sich hier z.T. sicher um befestigte Siedlungen (ebd. 37 ff. mit Abb. 8).

⁶⁶ Ebd. 47, zur Ableitung aus unterschiedlichen mittelnolithischen Traditionen 44.

⁶⁷ Die angegebene Literatur erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ermöglicht jedoch über die zitierten Arbeiten den Zugriff auf ältere Literatur.

v. u. Z., entspricht einem frühen bis mittleren Abschnitt der MK (Raetzl-Fabian [Anm. 25]). Sondageschnitte im Bereich des Walls und eines Tores. Obertägig erhalten, partiell gegraben. M. Gechter, Das Michelsberger Erdwerk auf dem Bonner Venusberg. Arch. Rheinland 1987, 26; Eckert (Anm. 57) 403.

A

5 – Borchen-Kirchborchen, Kr. Paderborn: Abschnittswall, an Taleinschnitt angelehnt. Nach wenigen Funden u. U. neolithisch. Suchschnitte in den flachen Erdwällen und Terrassierungen. Neujahrsgruß Münster 1991, 30f.

A

6 – Borgenteich-Bühne, Kr. Höxter, Elendsburg: Doppelgraben, im Luftbild etwa 300 m zu verfolgen, keine sicheren Durchlässe zu erkennen. Form unklar, offensichtlich in leichter Hanglage, keine Spuren einer Innenbesiedlung. Bislang nur durch Luftbild bekannt. Datierung unklar, Schriftquellen belegen eine doppelte Landwehr für die weitere Umgebung.

W. Best, Bericht über die archäologische Luftbildauswertung im Regierungsbezirk Detmold. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 5, 1987, 471–507 hier 478 ff.

F ?

7 – Brakel, Kr. Höxter, Helle Berg: partiell im Luftbild erkennbarer Doppelgraben, ein sicherer Doppel-Durchlaß, zwei mögliche weitere im äußeren Graben. Form nicht sicher zu rekonstruieren, Lage „auf sanft geneigtem Hang“. Keine Siedlungsspuren aus dem Inneren erkennbar. Luftbild sowie ein Suchschnitt durch die beiden Gräben, diese in den plattigen Kalkfels eingetieft. Datierung aufgrund weniger Keramikfunde vermutlich neolithisch.

Best (wie Nr. 6) 484 ff.; Trier (Anm. 2) 42 f.

F

8 – Büren-Brenken, Kr. Paderborn: im Luftbild einzelne Abschnitte einer Doppelgrabenanlage mit leicht ovalem Grundriß von 350×400 m. Nur aus Luftbild bekannt, Datierung unklar. Neujahrsgruß Münster 1990, 26.

?

9 – Butzbach-Griedel, Wetteraukreis, Galgenberg: vollständig zerstörtes Erdwerk, MK.

B. Höhn, Prospektionen an jungneolithischen Fundplätzen in Mittelhessen. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. 1, 1990/91, 40–44 hier 43.

?

10 – Calden, Kr. Kassel: unregelmäßig ovale Doppelgrabenanlage mit zwei Wällen, hinter dem inneren Wall doppelte Palisade, wohl „Grundkonstruktion für eine Holz-Erde-Mauer“. Sieben Grabenunterbrechungen, darin Einbauten (Bastionen). Lage an leicht geneigtem Hang, keine sicheren Siedlungsspuren im Inneren festgestellt. Datierung: Wartberg, laut Raetzl-Fabian/Kappel (s. u.) 10 „in einen fortgeschrittenen Abschnitt der Wartbergkultur (um 3000 v. Chr.)“.

D. Raetzl-Fabian/I. Kappel, Erdwerk und Megalithgrab bei Calden. Mittelpunkt einer Region vor 5000 Jahren. Arch. Denkmäler Hessen 91 (Wiesbaden 1991); Raetzl-Fabian (Anm. 45) mit weiterer Lit.

F

11 – Derenburg, Kr. Wernigerode, Steinkuhlenberg: unregelmäßig ovales Grabenwerk auf nach einer Seite steil abfallender, an den übrigen drei Seiten sanft geneigter Hochfläche. In weiten Teilen Doppelgraben, im Westen Toranlage mit dreifachem Graben, zwischen innerem und mittlerem Graben in Eingangsfläche unklare Pfostenstruktur, an Steilabfall einzelner Graben, dahinter dreifache Palisade. Im Inneren zahlreiche Siedlungsspuren, z. T. in Reihen. Bernburger Kultur.

F. Schlette, Neolithische Befestigungsanlagen im Saalegebiet. In: Actes du VIIe Congrès Internat. des Sciences Préhis. Protohis. Prague 1966 (Prag 1970) 548–551; Müller (Anm. 55) 271; Bahn (Anm. 2) Abb. 3.

B

12 – Edertal-Bergheim: Grabenanlage, teils als Doppelgraben, teils als einfacher Graben, hier z.T. in größerem Abstand hinter dem Graben eine Palisade. Zwei Grabenunterbrechungen sowie an zwei Stellen Auslaufen des Grabens, z.T. in diesen Unterbrechungen Pfostenriegel. Tallage. Da der Fundplatz mehrperiodig ist, kann beim momentanen Publikationsstand nicht entschieden werden, ob jungneolithische Siedlungsspuren vorhanden sind. Partiiell gegraben, Datierung MK II.

J. Lüning, Michelsberger Funde von Bergheim, Kreis Waldeck. Mit einem Beitrag von G. Nobis. Fundber. Hessen 8, 1968, 1 ff.; J. Kulick/J. Lüning, Neue Beobachtungen am Michelsberger Erdwerk in Bergheim, Kr. Waldeck. Ebd. 12, 1972, 88 ff.; J. Eckert, Vorbericht über die Ausgrabung 1973 am Michelsberger Erdwerk von Bergheim, Kreis Waldeck. Ebd. 13, 1973, 91–94; D. Raetzel-Fabian (Anm. 28) 88 f. Abb. 123–125.

G

13 – Einbeck, Kühner Höhe, Kr. Northeim: einfache, „ursprünglich kreisförmige“ Grabenanlage von 250 m Durchmesser mit einer Reihe von Erdbrücken, Lage auf nicht sehr markantem Sporn. Eine Innenbebauung kann aufgrund der starken Erosion nicht mehr sicher nachgewiesen werden. Luftbild und partielle Ausgrabung. MK II/III und Baalberge, in oberer Einfüllung des Grabens Fundmaterial Salzmünde/Wartberg.

Ch. Rinne/A. Heege, Ein Erdwerk der Michelsberger Kultur bei Einbeck, Ldkr. Northeim. Bericht über die Ausgrabungskampagne 1992. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 62, 1993, 3–18; Vortrag A. Heege auf der Tagung des Südwestdeutschen Verbandes 1994 in Hanau.

D

14 – Felsberg-Wolfershausen, Schwalm-Eder-Kr.: in mehreren kleinen Schnitten nachgewiesener Grabenabschnitt, genaue Form und Vorhandensein weiterer Gräben etc. unklar. Lage an geneigtem Hang unterhalb der Höhe. MK II.

F

15 – Florstadt-Leidhecken, Wetteraukreis, Haag: durch Bohrprospektion nachgewiesener Grabenabschnitt, weiterer Verlauf unklar. Auf flacher Erhebung im Randbereich der Aue des Zusammenflusses von zwei Flüssen. Bohrprospektion und partielle Ausgrabung (unpubliziert). MK V.

Höhn (Anhang Nr. 9) 44; dies. (Anm. 25) 33.

G

16 – Großobringen, Kr. Weimar: Grabenabschnitt, bei Rekonstruktion einer kreisförmigen Anlage ca. 200 m Durchmesser, ca. 40 m vorgelagert schmaler Graben. Zwei Durchlässe, darin keine Einbauten, allerdings bleibt nach dem Grabungsplan (Walter [s.u.] Abb. 3) unklar, ob der Bereich untersucht wurde. Einem Durchlaß vorgelagert mehrere (z.T. Pfosten-)Gruben. Im Graben mehrere Eingrabungen sowie eine „Hütte mit Lehmkuppelofen“, im Innern mehrere zeitgleiche Gruben und zwei Grubenhäuser. Lage auf einer flachen Bodenwelle in unmittelbarer Auen-nähe. Partiiell ausgegraben. Bernburg/Wartberg/Rivnac. Baalberge und Michelsberg im Innenraum, aber keine Zugehörigkeit zum Grabenwerk nachweisbar.

D. Walter, Das jungneolithische Erdwerk von Großobringen, Kr. Weimar. Ergebnisse der Ausgrabungen 1959–1962. Alt-Thüringen 26, 1991, 7–58.

G

17 – Halle, Kr. Halle, Dölauer Heide – Langer Berg/Bischofswiese: 1 bis max. 6 Gräben auf Hochplateau, partiiell innen Palisaden. Von innerem Graben gegliedert, mind. 3 Tore, zahlreiche

Gruben und mind. 1 Hausgrundriß im Inneren. Salzmünde, z.T. Baalberge – nach Behrens/Schröter (s. u.) 17f. eine Datierung des Grabensystems in die Baalberger Kultur denkbar, Bernburger Funde wohl Streufunde. Auf der Spitze des Langen Berges (Sporn-Situation) eine umlaufende Palisadenbefestigung, z.T. mit vorgelagertem Graben. An der Spornspitze kleine „Bastion“, mind. ein Durchlaß (hier Doppelpalisade). Im Süden – an der ungeschützten Stelle – keine Palisade zu verfolgen – evtl. wurden noch vorhandene Wälle der älteren Befestigung des Langen Berges genutzt. Im Inneren zahlreiche Gruben und min. ein Haus. Bernburger Kultur (mit Walternienburg und Kugelamphorenkultur). Beide Anlagen partiell ausgegraben.

H. Behrens/E. Schröter, Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 34 (Berlin 1980).

C bzw. A

18 – Hordorf, Kr. Oschersleben: ovale Doppelgrabenanlage, weitere Gräben im Innern ... deuten auf eine Mehrphasigkeit der Anlage hin. An mehreren Stellen können aufgrund des Luftbildes Durchlässe vermutet werden. Lage offensichtlich auf sanft geneigtem Hang. Bislang keine Siedlungsspuren nachgewiesen. Luftbild, bislang undatiert.

Braasch/Kaufmann (Anm. 2) Abb. 8.

F/G

19 – Klein Lengden, Lengderburg, Kr. Göttingen: auf langgezogenem Bergrücken, Aussehen der neolithischen Anlage unklar. Die Datierung beruht auf zwei ¹⁴C-Datierungen von Proben aus einer Brandschicht im östlichen Vorwall der früheisenzeitlichen Anlage, bei denen unklar ist, ob es sich um kalibrierte oder unkalibrierte Daten handelt. Partiiell gegraben.

F. Siegmund, Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 62, 1993, 19–56 hier Abb. 1,4; H.-W. Heine, Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen. Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Niedersachsen 17 (Hildesheim 1991) 18f.

C

20 – Landsberg, Saalkreis: Doppelgrabenanlage in flacher Lage, im Luftbild mindestens eine Grabenunterbrechung zu erkennen. Bislang keine Siedlungsspuren nachgewiesen. Luftbild, Datierung nicht geklärt.

Braasch/Kaufmann (Anm. 2) Abb. 7.

G

21 – Mayen, Kr. Mayen-Koblenz: ovale Palisadenanlage mit mind. einem Durchgang, „etwas später“ die Anlage eines umlaufenden Grabensystems mit 13 nachgewiesenen Durchlässen, die nicht auf den Palisadendurchlaß Bezug nehmen. Drei Einbauten dokumentiert, davon einer gesichert. Lage auf leicht geneigtem Plateau. Trotz großflächiger Untersuchung keine Siedlungsspuren im Innenbereich. MK II und frühes III.

Eckert (Anm. 47); M. Meyer, Rez. zu Eckert (Anm. 47). Fundber. Hessen (im Druck).

F

22 – Merzien, Kr. Köthen: unregelmäßig gerundetes Doppelgrabenwerk, offensichtlich in flacher Lage. Mehrere Durchlässe erkennbar, bislang keine Siedlungsspuren nachgewiesen. Nur als Luftbild bekannt, undatiert.

Braasch/Kaufmann (Anm. 2) Abb. 5.

F/G

23 – Miel, Rhein-Sieg-Kreis: ursprünglich wohl unregelmäßig elliptische Anlage, z.T. zerstört. Einfacher Graben mit drei Durchlässen, ein Tor mit vorgelagerter Pfostenstruktur und innerer Palisade. In zweitem Durchlaß Pfostenriegel, in drittem Pfostengebäude. Lage auf sanft geneigtem Hang am Ufer eines Baches, im Innern wenig Siedlungsspuren. Partiiell gegraben. MK I.

Eckert (Anm. 57) 403 mit Abb. 4.

G

24 – Morl, Saalkreis: z. T. Graben, z. T. Palisade auf langgestreckter Kuppe, z. T. palisadenparallele Gruben und Pfostengruben. Siedlungsspuren vorhanden. Bernburger und Kugelamphorenkultur. Partiiell gegraben.

Müller (Anm. 55) 271.

D ? C ?

25 – Mücheln, Kr. Merseburg: auf leicht geneigtem Nordhang eines Plateaus in 80–90 m Entfernung zu einer Siedlung der Salzmünder Kultur ein Graben, beobachtet auf einer Länge von 150 m, mit einem Durchlaß. Leicht abgewinkelter Verlauf. Trotz Grabung offensichtlich kein datierendes Fundmaterial aus dem Graben, Zeitstellung daher fraglich. Partiiell gegraben.

F. Schlette, Aunjetitzer Gräber und jungsteinzeitliche Befestigungsanlage von Stemmern, Kreis Wanzleben. Zur Frage jungsteinzeitlicher Befestigungsbauten im Elbe-Saale-Gebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 37, 1953, 161–176 bes. 169f.

F ?

26 – Northeim, Kr. Northeim, Kiessee: dreifacher Graben einer gerundeten Anlage, z. T. durch Kiesabbau zerstört. Z. Z. fünf Durchlässe bekannt, die in allen drei Gräben aufeinander Bezug nehmen, keine Einbauten. Lage im Tal in Flußnähe. Siedlungsspuren im Inneren bekannt. Luftbild, geomagnetische Prospektion und partielle Ausgrabung. Innerer Graben Michelsberg II/III, die beiden äußeren Gräben C2 (Salzmünde, Walternienburg-Bernburg, wenig Wartberg B).

Siegmund (Anhang Nr. 19); H.-G. Kohnke, Erste Ergebnisse einer systematischen Flugprospektion in Südniedersachsen. Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 75–84 hier 78 f.; E. Heege/A. Heege/U. Werben, Zwei jungneolithische Erdwerke aus Südniedersachsen. Ebd. 85–126; Heege (Anhang Nr. 3) 18 ff.

G

27 – Nottuln, Kr. Coesfeld: Grabenwerk unbekannter Form, Verlauf auf etwa 250 m Länge zu verfolgen, darin 1 Erdbrücke. In gleicher Ausrichtung im Inneren des Erdwerks Palisade sowie zwei weitere Gräbchen. Lage auf sanft geneigtem Hang, durch Einschwemmungen des Walls wohl in Flußrichtung orientiert. Siedlungsspuren im Inneren vorhanden. Geomagnetik, Luftbild und partielle Ausgrabung. Michelsberg III, stratigraphisch klar getrennt in der oberen Einfüllung Material der Stufe Havelte der Westgruppe der Trichterbecherkultur – das „verfallende Erdwerk (diente) als Abfalldeponie für eine nahe Siedlung der Trichterbecherkultur“.

J. Eckert, Ein mittel- und jungneolithischer Siedlungsplatz bei Nottuln, Kreis Coesfeld. Bericht über die Ausgrabungen 1983–1984. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 4, 1986, 39–63.

G

28 – Ranstadt-Dauernheim, Wetteraukreis, Altenburg: dreiphasiger Graben, in der mittleren Phase Tor mit Torzangen und evtl. zugehöriger Pfostenkonstruktion, in jüngster Phase einfacher Durchlaß, für diese Phase wird ein zumindest teilweise steinverblendeter Wall rekonstruiert. Vermutlich älter als diese Grabenphasen oder zeitgleich mit dem ältesten der drei Gräben ist ein vierter innerer Graben. Vermutlich Abschnittswall auf Berg mit lediglich einem schmalen flachen Zugang. Deutliche Siedlungsspuren erhalten. Partiiell gegraben sowie Bohrprospektion. MK IIIb–V.

Höhn (Anm. 25); dies. (Anm. 5).

C

29 – Rössing, Lkr. Hildesheim: rechteckiges Doppelgrabensystem, das einen Teil einer randlich zur Niederung gelegenen Kuppe einschließt. Die ¹⁴C-Daten weisen auf ein frühes bis mittleres Michelsberg. Partielle Ausgrabung und Luftbild.

F.-A. Linke, Ein neues neolithisches Erdwerk im Landkreis Hildesheim. Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen 1989, 157–159.

E

30 – Salzderhelden, Kr. Northeim, Kleiner Heldenberg: unregelmäßig rechteckiges einfaches Grabensystem auf breitem, z.T. nur sanft abfallenden Sporn, der über einen Sattel mit einer etwas höheren Kuppe verbunden ist. Vier gesicherte Durchlässe. Über Lesefundkonzentration im Innern des Erdwerks sind Siedlungsspuren denkbar, diese jedoch nur z.T. mit dem Graben zeitgleich. Luftbild und partielle Grabung. C 2 (Wartberg/Bernburg).

Kohnke (Anhang Nr. 26) 76 f.; Heege/Heege/Werben (Anhang Nr. 26).

F/D

31 – Salzkotten-Oberntudorf, Kr. Paderborn: unregelmäßig gerundetes Erdwerk aus fünf hintereinander liegenden Gräben, hinter dem innersten Graben streckenweise Palisadengrübchen bzw. Pfostenreihe. Die Durchlässe nehmen in max. drei der Gräben eindeutig aufeinander Bezug. Durchmesser ca. 450 m, Form unklar. Lage auf einem sanft geneigten Hang über Flußufer. Siedlungsbefunde im Inneren nachgewiesen. Jüngeres Michelsberg/Baalberge und „jüngere Kupferzeit, wahrscheinlich von Leuten der Trichterbecherkultur“ (K. Günther, Erdwerke der Jungsteinzeit in Westfalen. Arch. Deutschland 4/1991, 18–21 hier 20).

Neujahrsgruß Münster 1993, 19 ff.; Neujahrsgruß Münster 1992, 25 f.; Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 5, 1987, 713 Abb. 97–99; D. Schyle, Arch. Deutschland 2/1993, 50 f.

F/G

32 – Salzmünde-Schiepzig, Saalkreis: offenbar trapezförmige oder unregelmäßig gerundete Anlage von mind. 600 m Durchmesser, z.T. Doppelgräben nachgewiesen; Lage auf Hochfläche mit Steilabfall nach zwei Seiten. Siedlungsspuren innerhalb und außerhalb (?) des Grabenwerks nachgewiesen. Partiiell gegraben bzw. Baubeobachtung. Salzmünde bzw. Schönninger Gruppe, genaue Datierung des Grabenwerkes unklar.

E. Schröter, Zur Ausdehnung der Befestigung auf der namengebenden Fundstelle der Salzmünder Kultur. Ausgr. u. Funde 17, 1972, 17–20; Beran (Anm. 34).

B

33 – Schöningen, Lkr. Helmstedt, Fdst. 13: Doppelgrabensystem, bislang auf 400 m Länge beobachtet. In einem Durchlaß aufwendiger Einbau mit Torgasse. Auf langgestrecktem Geländeerücken, z.T. bis in Niederung reichend. Partiiell gegraben. Graben wird von Grube der Schönfelder Kultur geschnitten – genauere Datierung nicht bekannt.

H. Thieme, Das bandkeramische Erdwerk von Esbeck und weitere Befunde neolithischer Grabensysteme aus dem Helmstedter Braunkohlerevier bei Schöningen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 73, 1990, 357–368; Arch. Deutschland 2/1992, 28 f.; Arch. Deutschland 1/1991, 53 f.

G

34 – Sundhausen, Kr. Nordhausen: wahrscheinlich unregelmäßig ovales Grabenwerk, in Niederung. Im Inneren wenige Gruben. Aus den Gruben Material der Bernburger Kultur mit Salzmünder Einschlag; ob der Graben zeitgleich ist, geht aus dem Vorbericht nicht hervor. Partiiell gegraben.

D. Walter, Eine befestigte Siedlung der Bernburger Kultur mit Brunnen bei Sundhausen, Kr. Nordhausen. Ausgr. u. Funde 35, 1990, 223–233.

G

35 – Urmitz, Kr. Mayen-Koblenz: vierperiodige Anlage: 1. Palisade, 2. Graben, Wall, Palisade, Wall, Graben, 3. Wall, Graben, 4. zweiter Wall mit Graben (nach Boelicke 1978/79 [s. u.] 30 im Widerspruch zu den Abb. 3 und 4), mehrere Durchlässe, 8 Bastionen nachgewiesen. Halbkreisförmig unmittelbar an den Rhein grenzend. Innenbesiedlung nachgewiesen, jedoch nicht für alle Phasen gesichert. Partiiell gegraben. Bischheim – MK IV/V.

Boelicke (Anm. 4); U. Boelicke, Überlegungen zur Rekonstruktion der Umfassungsanlagen des Erdwerks Urmitz. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 16, 1978/79, 21–34.

H

36 – Villmar, Kr. Limburg-Weilburg: Abschnittsbefestigung mit einfachem Graben auf Sporn, nur durch Luftbild bekannt. Zeitstellung unklar.

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst u. a. (Anm. 2) 29.

A

37 – Wabern-Uttershausen, Schwalm-Eder-Kreis: ovale Doppelgrabenanlage auf sanft geneigtem Hang, ein Durchlaß wahrscheinlich. Luftbild und partielle Grabung. Laut ¹⁴C-Datierung Wartberg und Frühbronzezeit.

F

38 – Wallendorf, Kr. Merseburg, Hutberg: Wall-Graben-Anlage in unregelmäßigem Viereck, im Süden doppeltes System mit Durchlaß. Lage auf sehr flachem Sporn. Siedlungsspuren nachgewiesen. Partielle Ausgrabung. Datierung laut Beran (Anm. 34) MK V/Baalberge bis frühes Salzmünde.

F. Benesch, Die Festung Hutberg. Veröff. Landesanstalt Volksheitskde. Halle 12 (Halle 1941);

R. Laser, Abschlußuntersuchung an der jungsteinzeitlichen Befestigung Hutberg bei Wallendorf, Kr. Merseburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 43, 1959, 90–100; Müller (Anm. 55) 283.

D

39 – Warberg, Kr. Helmstedt: Ausschnitt einer gerundeten Anlage mit drei Gräben, darin Durchlaß. Lage offensichtlich in flachem Gelände. Nur durch Luftbild bekannt, Datierung unklar.

Braasch/Möller (Anm. 2) 3.

F ?/ G ?

40 – Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, Schlachberg: Abschnittsbefestigung mit drei Gräben auf Geländesporn. Bislang kein klarer Durchlaß erkennbar sowie keine Hinweise auf Innenbesiedlung. Luftbild und partielle Grabung. Wohl MK.

D. Bérenger/J. S. Kühlborn (Anm. 2) 173f. Abb. 3; K. Günther/W. Best, Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 8A, 1992, 160–164; Neujahrsgruß Münster 1992, 28.

A

41 – Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter, Gaulskopf: ‚Erdwerk‘, im Inneren Befunde der Wartbergkultur und MK.

Günther (Anhang Nr. 31) 21; Neujahrsgruß Münster 1991, 57f.; 1992, 61 f.; 1994, 37ff.

C ?

42 – Warburg-Rimbeck, Kr. Höxter: rundes Grabensystem, im Inneren durch zweiten Graben unterteilt, auf geneigtem Hang unter randlichem Einschluß der Kuppe. Ein Tor auf der Kuppe vermutet. Jungneolithische Streufunde und ein Galeriegrab im Innern. Geomagnetische Prospektion und partielle Ausgrabung. Wartberg.

Neujahrsgruß Münster 1985, 24 ff.; ebd. 1986, 22 ff.; Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 4, 1986, 395 ff.; Günther (Anm. 4); Günther (Anhang Nr. 31); Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 7, 1992, 174–175.

E

43 – Wiesbaden-Schierstein, Kr. Wiesbaden: Doppelgrabensystem, offensichtlich halbrund, an Rhein angelehnt. Ein Durchlaß mit innerer Palisade (?) nachgewiesen. Gruben im Inneren. Partielle Ausgrabung. MK II und III.

Herrmann/Jockenhövel (Anm. 6) 500.

H

44 – Wittelsberg, Kr. Marburg-Biedenkopf: Doppelgrabenanlage mit mehreren Durchlässen, z.T. Graben durch Palisade ersetzt. Lage an sanft geneigtem Hang, im Inneren Grubenhäuser bzw. Keller und Spuren von Langhäusern. Geomagnetische Prospektion und partielle Ausgrabung.

L. Fiedler in: J. Kaiser, Wittelsberg. Chronik eines hessischen Bauerndorfes im Ebsdorfer Grund (Ebsdorfergrund 1990) 8 ff.; ders., Eine befestigte Siedlung der Jungsteinzeit bei Wittelsberg, Kreis Marburg-Biedenkopf. Zur Archäologie des 4. und 3. Jahrtausends vor Christus. Denkmalpfl. Hessen 2/1991, 23 ff.; ders., Jungneolithische Siedlung bei Ebsdorfergrund-Wittelsberg, Kr. Marburg-Biedenkopf. Arch. Deutschland 4/1991, 47 f.

F

45 – Wittmar, Lkr. Wolfenbüttel: unregelmäßig gerundetes Doppelgrabensystem mit 6 Durchlässen, partiell im Inneren dritter Graben. Lage auf sanft geneigtem Hang. Luftbild, Datierung unklar.

Braasch/Möller (Anm. 2) 4.

F

Nicht berücksichtigt:

– Quenstedt, Kr. Hettstedt, Schalkenburg: Von der Konstruktion der Kreispalisadenanlage her ist eine mittelnolithische Zeitstellung anzunehmen (Petrasch [Anm. 40] 524); „Befestigungselemente, die zur Bernburger Kultur in Beziehung standen, konnten nicht festgestellt werden“ (Behrens/Schröter [Anhang Nr. 17] 98; vgl. dagegen Müller [Anm. 55] 272).

– Glauburg-Glauberg, Wetteraukreis, Glauberg: „Der Michelsberger Kultur zugeschriebene Wälle und Gräben im NO des Plateaus sind ... jüngerer, wohl erst frühgeschichtlicher Entstehung“ (Herrmann/Jockenhövel [Anm. 6] 385 f.; vgl. dagegen Matuschik [Anm. 5] 54 Nr. 53).

– Staffelstein, Lkr. Lichtenfels, Staffelberg: Laut B.-U. Abels, Der Staffelberg – Geschichte einer Höhensiedlung. In: H. Dannheimer/R. Gebhard, Das keltische Jahrtausend (Mainz 1993) 94–101 liegen keine Hinweise auf eine Michelsberger Befestigungsanlage vor.

Anschrift des Verfassers:

Michael Meyer
Humboldt-Universität
Institut für Geschichtswissenschaften,
Ur- und Frühgeschichte
Friedenstraße 3
D-10249 Berlin